

Sport
vom
Sonntag

für Bochum und umliegende Industriebezirke

Redaktionsleitung
H. West; für Ro
für Bochum: H.
Hans Schulz
Dr. Christian
Max Hegel; Mi
tion: 4-5 Uhr na
und General An
Berliner Redakt
Leitung: Michael
Redaktion seine Haft
Redaktion
Fernreden-Anschlüsse San

für Politik: Rudolf
Weddinghaus;
für Sport:
und Unterhaltung:
in übrigen Theil:
Hunden der Redak-
tion: Bochumer Anzeiger
sämmtlich in Bochum.
Erspr.: Dönnhoff 553.
ingen übernimmt die
nn Rückporto beiliegt
usplatz 8.
Posto Dortmund 1760

Große Gedenkfeier in Beuthen — Dr. Brüning und Severing sprachen — Dank für die Treue

Der Expreßzug, der am Sonntag morgen von London nach Schottland abging, ist kurz nach 12 Uhr am Bahnhof von Leighton verunglückt. Die Lokomotive entgleiste einige Meter vor der Einfahrt in den Bahnhof. Vier Wagen wurden umgeworfen, während zwölf weitere aus dem Gleise gehoben wurden. Nach den bisherigen Nachridten wurden vier Personen, unter ihnen der Lokomotivführer, der Heizer und ein Koch, getötet. Man fürchtet jedoch, daß sich die Zahl der Toten erhöhen wird. Die Eisenbahnlinie ist in beiden Richtungen durch die Trümmerhaufen verperrt. Hilfszüge aus verschiedenen Orten eilen sofort an die Unglücksstelle. Die Bergungsbearbeiten dauern noch an. Die Zahl der Verletzten wird auf 100 geschätzt.

Eine weitere Meldung besagt, daß sechs Personen getötet worden seien. Man fürchtet aber, daß die Zahl der Opfer noch erhöht. Die Unglücksstelle liegt nur wenige Schritte außerhalb des Bahnhofs. Sämtliche Wagen sind entgleist. An dem Unfall beteiligte sich auch die Wettspielmannschaft Schottischen Fußballspielverbandes, die sich im Zuge befanden hatte. Der tote Lokomotivführer sowie der Heizer sind durch ausströmenden Dampf sofort verbrannt worden. Mehrere Schwerverletzte konnten nicht aus den Trümmern befreit werden. Inhab an ihnen Sauerfort. In zahlreichen Fällen schied man an Ort und Stelle im behelfsmäßigen Operationen (Beinamputationen, u. s. w.).

ten kann vorläufig noch nicht annähernd festgestellt werden. Der Zug war sehr gut besetzt.

Eine weitere Meldung besagt, daß sechs Personen getötet worden seien. Man fürchtet aber, daß die Zahl der Opfer noch erheblich ist. Die Unfallstelle liegt nur wenige Schritte außerhalb des Bahnhofs. Sämtliche Wagen sind entgleist. An dem Unfall beteiligte sich auch die Weitzpielmannschaft des Schottischen Fußballspielverbandes, die sich im Zug befunden hatte. Der tote Lokomotivführer sowie der Heizer sind durch ausströmenden Dampf jählich verbrannt worden. Mehrere Schwerverletzte konnten noch nicht aus den Trümmern befreit werden. Man gab ihnen Sauerstoff. In zahlreichen Fällen schirmte man an drei und Stelle in behelfsmäßigen Operationen (Amputationen) ab.

Die Ausgleichung der zweifellos auf vielen Gebieten vorhandenen Gegensätze wird sich noch einige Zeit hinziehen. Man rechnet damit, daß bis zum Antrittreten aller Bestimmungen mindestens sechs Monate vergehen werden, so daß sogar wahrscheinlich das ganze Jahr 1931 darüber hinweggezogen wird. Die bestehenden Handelsverträge sollen vereinheitlicht werden. Wenn nicht anders, wie es zu Kürdungen des einen oder anderen Vertrages kommen um die handelspolitische Einheitssfront der beiden Staaten herzustellen. Von der Seite der äußeren Beziehungen der beiden Länder befürchtet man keine Schwierigkeiten. Sowohl für die österreichische Völkervereinigung, wie für frühere deutsche Anleihen und Zinsentnahmen verpfändet. Die Young-Anleihe ist ebenfalls einbarungsgemäß nicht herein einbezogen. Man wird also zu einem bestimmten Verteilungsschlüssel für den gemeinsamen Zolleinnahmen kommen, der den ausländischen Gläubigern die gleichen Sicherheiten wie bisher gewährleistet. Große Schwierigkeiten wird die Trennung der in gewissem Umfange mit der Zollunion verbundenen Monopolabgaben und einiger Verbrauchssteuern machen. Hier wird es sehr sorgfältiger Einzelverhandlungen bedürfen. Man denke daran, daß es in Oesterreich ein Tabakmonopol, bei uns eine Tabaksteuer, in Oesterreich ein Zündholzmonopol, in Oesterreich kein Monopol, bei uns ein Brantweinmonopol, in Oesterreich eine andere Regelung usw. gibt. Ähnliche Verhältnisse finden in den Verbrauchssteuern fortzusetzen, z. B. in der Biersteuer.

Stahlhelmaufmarsch im Berliner Lustgarten

Hunderte von Zwangsgefestungen

Berlin, 22. März.
Der Berliner Stahlhelm veranstaltete am Sonntag im Berliner Lustgarten eine Kundgebung für das Volksbegehren — der Landtag ist auszulösen. Mehr als 10000 Stahlhelmer und etwa 100000 Zuschauer hatten sich eingefunden. Kommunistische Störversuche wurden von der Polizei im Keime erstickt. Landesführer Major a. D. Stephanie hielt eine Ansprache, in der er u. a. sagte, zum ersten Male seit der Revolution habe sich das nationale Deutschland zu einer gemeinsamen Front zusammengefunden. Der preussische Innenminister habe Recht mit seinen Worten, daß der Kampf um Preußen und seine Zukunft, daß der Kampf um den nationalen Deutschland mit Sicherheit gewonnen werden. Wenn der Reichsbannerführer Höpfer glaube, dem Stahlhelm den Kampf ansetzen zu können, so dürfe er gewiß sein, daß der Stahlhelm bereit sei. Das nationale Deutschland sei heute nicht mehr so stumpf wie im Jahre 1918. Auch der Stahlhelm sei bereit, zu marschieren. Dem Zentrum müsse gesagt werden, daß Deutschland keine Obrigkeit brauchen könne, die in Rom sitze. Die katholische Geistlichkeit habe kein Recht, sich in die deutsche Innenpolitik einzumischen.

Später kam es an verschiedenen Stellen zu Zusammenstößen zwischen Stahlhelmen und politisch Andersdenkenden, so daß die Polizei einschreiten mußte. Es gab regelrechte Schlächte in der Innenstadt und dabei zahlreiche leichte Verletzungen durch Gummiknüppelschläge. Mehrere hundert Personen wurden zu Zwangsgefestungen.

Politischer Zwischenfall in Königsberg

Königsberg i. Pr., 22. März.
Hier wollte am Samstagabend in einer nationalsozialistischen Versammlung Dr. Göbbels sprechen, wurde daran jedoch von der Polizei gehindert. Als später Dr. Göbbels und Prinz August Wilhelm von Preußen die Rückfahrt nach Berlin antreten wollten, verurteilte die Polizei die auf dem Bahnhof versammelten Parteifreunde zu zerkleuen. Die Polizei ging schließlich mit dem Gummiknüppel vor und traf auch verschiedene Male Dr. Göbbels und Prinz August Wilhelm. Beide erklärten, daß die Polizei ihre Befugnisse überschritten hätte.

Ein neuer Gefahrenpunkt?

Schwierigkeiten in der Frage der Sparermächtigung

Berlin, 22. März. (Sig. Drahtber.)
Nachdem die Gefahren des Verfalls glücklich überwunden sind, macht sich nunmehr neue Sorge über das Schicksal des von der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum und den Christlich-Sozialen vorgelegten Sparantrages geltend. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde der Antrag am Samstag, obwohl die Deutsche Volkspartei darauf hinwies, daß es sich hierbei um ein Abkommen mit dem Reichsfinanzminister handelte, mit großer Mehrheit einem Unterausschuß überwiesen. Die Deutsche Volkspartei erklärte hierzu, daß sie sich noch vor der dritten Lesung weigern würde, ob ihre Forderungen erfüllt werden. Andererseits würde sie die parlamentarische Lage wieder erschweren, wenn sie so nimmt, man doch nicht an, daß dieser Zwischenfall zu ernstlichen Verwicklungen führen wird. Immerhin hatte der Ausschuss die Zustimmung im Plenum des Reichstages eine Nichtwirkung. Vor der Abstimmung über den Haushalt des Reichsfinanzministers erklärte der Volksparteiler Reimann, daß sich seine Partei der Stimme enthalten müsse, da die Entscheidung über die Sparermächtigung der Regierung noch nicht getroffen wäre. Darauf wurde gegen die Kommunisten und bei Stimmhaltung der Deutschen Volkspartei auch das Haushaltsgesetz in zweiter Lesung vom Reichstag angenommen.

Die Auswanderer in der Rüste

Altona, 22. März.
Von dem Ueberwachungsamt der Reichsbahn wurden auf dem Hauptgüterbahnhof Hamburg in einer Jungfrakette, die nach Amerika gehen sollte, zwei junge Leute von 17 Jahren entdeckt. Beide glaubten unter Umgehung des Einreiseverbots auf diese Weise nach Amerika gelangen zu können. Soweit hier festgestellt werden konnte, handelt es sich um Leute, gegen die strafrechtlich nichts vorliegt. Sie hatten von in Amerika wohnenden Verwandten die feste Zusage erhalten, bei ihnen Arbeit zu bekommen.

Carl Zuckmayer:

Der Hauptmann von Köpenick

Erstaufführung im Schauspielhaus zu Essen

Zuckmayer hat sich wieder gefunden. Mit dem Managenieber, durch das er seine „Katharina Knie“ hegte, hatte er ein nicht ungefährliches Spiel um seine Primatstellung unter den Bühnendichtern der jungen Generation getrieben. Das Frühlingsstück, das er vor jenem unglücklichen Zirkusbesuch zu sich nahm, bekam ihm nicht. Denn: so gefunden und unrichtig die Rolle wie Zuckmayer sollten sich nicht von einer Courts-Mahler das Tüchlein beden lassen. Aber einmal und nicht wieder!

Das hat er sich in seinem neuen Lustspiel gründlich zu Herzen genommen. Hier blieb er, wie er ist. Ein troher, gesunder Dichter mit ursprünglichem Theaterhinn und einem aus fastigen Erdgründen quellenden Humor. Aber auch in diesem Stück lag ihm das Fieber in der Feder. Das Uniformfieber! Uniform ist alles. Uniform ist Glück, Erfolg und — Schicksal. In diesem Parbhang schimmert der Spiegel, in dem er die Geschichte seines Lebens spiegelt. Wilhelm Voigt einer Generation zeigt, die den historischen Staatsstreich des Schützlers von Klein-Pinchow großenteils nur vom Vornehmen kennt.

Dieser arme Mensch hatte das Recht, mit der „Erbenung“ in Konflikt zu geraten. Nach einer großen Jugendbumheit, die ihm eine viel zu schwere Strafe eintrug, will er sich wieder in den bürgerlichen Weg einordnen, will arbeiten. Das ist ausgemacht. Sein einziger Wunsch, sich wieder in die Bürgerordnung einzufügen, scheitert an den Papieren. Als Vorbehalter erhält er kein Aufenthaltsrecht ohne Arbeit. Antspapier! Antspapier! Sie braucht er, weil er Arbeit hat. Der Staat gibt sie ihm aber nur, wenn er Arbeit hat. In dieser Widmähle zerreißt sich der Schutler, der nicht schüttern darf. Sein Kampf um die Papiere peißt ihn zu einem Einbruch ins Polizeibüro auf. Dabei wird er geschnappt, wird wieder eingesperrt, sucht von neuem eine Weile, wird ausgewiesen. Ein Heimatloser, der ohnmächtig um das Recht, atmen zu dürfen, kämpft. In der Erkenntnis,

Kundgebungen für den toten Hermann Müller

Gedenkfeier im Reichstag — Einäscherung der Leiche Donnerstag

Berlin, 22. März.
(Von unserer Berliner Schriftleitung.)
Die Kunde vom Tode des ehemaligen Reichstanzlers Hermann Müller hatte sich noch im Laufe der Nacht zu Samstag ein Lauffeuer verbreitet. Sämtliche Zeitungen, auch die dem Verstorbenen gegenüberstehenden, widmeten dem Dahingegangenen Nachrufe und betonten die Gedächtnis, Ehrlichkeit und Treue des Verstorbenen. Als der Reichstag am Samstag mittag zusammentrat, war der Platz Hermann Müllers schwarz umflort. Weiße Lilien schmückten den Platz, den Hermann Müller noch wenige Tage vorher eingenommen hatte. Als Präsident Lobe die Trauerfeier eröffnete, war das gesamte Reichskabinett mit den Mitarbeitern waren stark besetzt. Präsident Lobe widmete dem verstorbenen Freunde schlichte, herzliche Gedenkworte. Er wies darauf hin, wie sich Hermann Müller noch vor Ausbruch des Krieges vergeblich bemüht habe, das Europa drohende Unheil abzuwehren, wie er noch im Jahre 1917 auf der Stockholmer Konferenz alles versucht habe, dem Kriege ein früheres Ende zu bereiten. Als die alten Gewalten ihren Platz verlassen hätten, hätte er die niederdrückende Pflicht übernommen, das Diktat von Versailles gegenzuzeichnen. Er habe diese bittere Pflicht mit dem deutschen Augenminister als sich genommen und habe dafür die Schmachungen ertragen, die nach ihm und neben ihm mancher deutsche Augenminister habe erdulden müssen. Aber schließlich sei ihm die Genußnahme geblieben, an erster Stelle mitzuhelfen und das Rheinland von der fremden Besatzung zu befreien. Sein hilfs- und opferbereiter Sinn, die Lauterkeit seines Charakters, die Gedächtnis und das Verantwortungsgefühl hätten ihm die Anerkennung auch seiner Gegner eingebracht.

Aus Lobes Worten, die das Parlament stehend anhörte, klang der Schmerz über den Verlust des Freundes und Führers. Sodann gab Reichstanzler Dr. Brüning der tiefen Ehrerbietung der Reichsregierung Ausdruck. Das deutsche Volk habe einen seiner besten verloren. Der Kanzler würdigte die hohen Verdienste des Verstorbenen um Reich und Volk und erinnerte an sein mannhaftes Eintreten vor dem Völkerverbund. Dr. Brüning erklärte, daß sich in der Uebernahme der Unterschrift unter den Versaillesvertrag der ganze Mann gezeigt habe. Ohne an sein persönliches Geschick zu denken, die Interessen der Allgemeinheit rücksichtslos über die eigenen stellend, habe er sich für das als richtig erkannt, unbefürchtet um alle persönlichen Nachteile, eingeleitet. Mit Recht sei damals in der Weimarer Nationalversammlung erklärt worden, daß niemand den nationalen

Beweggrund seines Handelns bezweifelte. Hermann Müller werde als nationaler Mann im Andenken und Herzen des Volkes weiterleben.

Reichstagspräsident Lobe unterbrach sodann die Sitzung. Der Kanzler begab sich anschließend an die Bahre des Verstorbenen und legte einen Blumenstrauß als letzten Gruß ab. Alle Parteien haben an dem Hinscheiden Hermann Müllers Anteil genommen. Im Reichstag sah man sämtliche Mitglieder der Regierung und der einzelnen Fraktionen dem sozialdemokratischen Vorstand ihr Beileid ausdrücken. Aus dem In- und Auslande sind zahlreiche Beileidskundgebungen eingetroffen. Der Reichspräsident hat der Witwe des Verstorbenen sein tiefes Mitgefühl zum Ausdruck gebracht und die nationalen Beweggründe hervorgehoben, die Hermann Müller zur Uebernahme seiner schweren Pflicht für Reich und Volk veranlaßten.

Am Samstag wurden die sterblichen Ueberreste von den nächsten Freunden des Verstorbenen in das Parteibüro der Sozialdemokratischen Partei in der Lindenstraße übergeführt, der Stätte, wo Hermann Müller jahrelang gearbeitet hat. In einem schlicht geschmückten Zimmer des Erdgeschosses wurde die Leiche aufgebahrt. Freunde des Verstorbenen, unter ihnen Weis, hielten die erste Totenwache. Die Einäscherung wird am Donnerstag nachmittags 4 Uhr stattfinden. Bis dahin bleibt der Sarg im Parteibüro aufgebahrt. Um 4 Uhr nachmittags wird sich der Trauerzug in Begleitung des Reichsbanners von der Lindenstraße durch die Wilhelmstraße in Bewegung setzen, an Reichstanzler und Augenminister, den ehemaligen Reichstanzler Hermann Müllers, vortreibend. An der Reichstanzler wird sich das gesamte Reichskabinett dem Trauerzuge anschließen, der durch das Brandenburger Tor den Weg zum Krematorium an der Gerichtstraße, wo die Einäscherung erfolgt.

Bei der Trauerfeier im Reichstag fehlten die Deutschnationalen, die Nationalsozialisten und die Kommunisten. Im preussischen Landtag kam es bei der Trauerfeier zu einem Zwischenfall. Als Präsident Bartels dem Verstorbenen einen Nachruf widmete, mieden die Kommunisten mit Ausnahme des Abgeordneten Steinfurth die Saal. Der Abgeordnete Steinfurth blieb herausfordernd auf seinem Platz, während sich das Haus erhoben hatte. Als Steinfurth trotz Aufforderung nicht aufstand, wurde er als „Nigel“ usw. bezeichnet und schließlich von sozialdemokratischen Abgeordneten angespien.

Neues in Kürze

Der im Reichswehrprojekt zu Festungshaft verurteilte Leutnant Lubin teilt mit, daß die von kommunistischer Seite verbreiteten Gerüchte, er sei zu den Kommunisten übergetreten, jeder Grundlage entbehren.

Auch die Bischöfe der oberheinischen Kirchenprovinz haben jetzt, dem Beispiele der anderen deutschen Bischöfe folgend, eine Kundgebung erlassen, in der sie sich gegen den scharfen Parteistreit und gewalttätige Mißhandlung Andersdenkender wenden. Gleichzeitig wird vor dem Nationalsozialismus gewarnt, da seine Anschauungen bislang noch mit der katholischen Lehre unvereinbar seien.

Bei der Beerdigung des ermordeten Kommunisten Henninger am Samstag in Hamburg kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei. Dabei wurde ein Kommunist erschossen, ein Polizeibeamter verletzt.

Der Göttinger Oberbürgermeister Dr. Wiesner starb am Samstag. Oberbürgermeister Dr. Wiesner stand im 47. Lebensjahre, war seit 1. Oktober 1919 Bürgermeister und seit 1. Oktober 1927 Oberbürgermeister der Stadt Götting.

Wie die in Brüssel erscheinende flämische Zeitung „De Schelde“ mitteilt, hat sich unter dem Voritz Dr.

Vorms in Antwerpen ein „Mat von Plandern“ gebildet, mit dem Ziel, die Autonomie Flanderns vorzubereiten.

Zum Protest gegen das Verbot von Straßenumzügen anlässlich der Nationalfeier durch den Bürgermeister veranstalteten die Studenten in Löwen (Belgien) lärmende Kundgebungen, wobei sie allerlei Ausschreitungen begingen. Bei einem Zusammenstoß mit der Polizei wurden drei Studenten verletzt.

In Riga starb Rabel Kalinin, der Bruder des Vorführers im Präsidium des Hauptvolkskongresses der Sowjetunion, im Alter von 64 Jahren. Rabel Kalinin war in niedriger Stellung bei der anglikanischen Kirche angestellt. In seinem Bruder in Moskau unterhielt er keine Beziehungen.

In Galatz (Rumänien) kam es am Sonntag zu blutigen Zusammenstößen unter den dortigen Dodarbeitern, wobei 25 Arbeiter schwer verletzt wurden.

Deutscher Protest in Warschau

Berlin, 22. März.
Die deutsche Regierung hat in Warschau wegen Mißbrauch des polnischen Rundfunks zu unzulässiger Propaganda gegen Deutschland Beschwerde geführt.

Sache sehr ernst, aber er behandelt sie leicht, wie im Volkston, wie einen Traum, in dem es hart auf hart ging, den man aber im Abstand der Zeit in stillem Leuchten versittet.

In solcher Anlehnung mag der Dichter seinem Stück das Ornament „Ein deutsches Märchen“ gegeben haben. In wieweit allerdings diese lebenswichtige Verbindung Berechtigung hat, mag dahinstehen. Die bräunliche geistige Ordnung, in der sich die Handlung abspielt, wird dadurch jedenfalls nicht gelassen. Die Abwärtswandlung kommt aber dem Dichter, der auf den letzten Punkt, von dem aus er betrachtet soll, versetzt, zu Gute, da er so allen alles gibt, dem einen den Willkürschwanz, dem anderen die Satire. Aber Tugend gibt er nie, er sieht nur mit dem Auge eines neuen Geschlechtes.

Die Offener Vorstellung unter Regie von Herbert W. aniel sah auf dem Stück wie angemessen. Gegenständlich, gedrängt, fest und blutend rollten sich die Bilder ab. Die Schauspielerei führte Waniel in sein abgetöntem Zusammenfall. Die Hauptrolle, die bei der Freiheit der kleinen Szenenbilder naturgemäß einen Darsteller von unmaßloser Konzentration verlangte, lag bei Stanislaus Ruch in den besten Händen. Dieser kleine unbedeutende Mann mit seinem abgehärteten Gesicht, nach alter Schusterweise mit phlogopischen Anwendungen, bleibt eine unvergessliche Erinnerung. Ruch sieht sich an die Intention des Dichters und spielte nur ein Volkstüch. Wer mehr gegeben haben sollte, dichtete für den Darsteller die Rolle weiter. Die übrige Stammrolle war durchweg von besser Handchrift.

Das ausverkaufte Haus spendete rasenden Beifall.

C. Gehring.

Kunst und Wissen

Erwin Roentgen, Sohn des Röntgen Röntgen, gab in Frankfurt a. M. Wiesbaden, Heidelberg und Stuttgart, Halbesand mit Werken von Bach, Mozart, Beethoven, Schubert und Chopin, die großen Beifall fanden.

27000 Bücher im Jahre 1930. Der Deutsche Buchhandel hat jetzt einen Ueberfluß über die Reubeten des Jahres 1930. Rund 27000 Bücher sind im vergangenen Jahre erschienen, ebenso viel wie 1929. Gegenüber den

Die Sorge um die Knappschaff

Berlin, 22. März.
Der sozialpolitische Reichsausschuß beendete am Samstag die Aussprache über die Sanierung der Reichsknappschaffsversorgung. Zu den für den 1. April für die Knappschaff bestehende Schwierigkeiten teilte Staatssekretär Schaffer mit, daß sich Vertreter der Knappschaff mit dem Finanzministerium bemühen würden, 8 Millionen Reichsmark zu beschaffen, um die Knappschaff zu sanieren, damit die Auszahlungen zum 1. April störungslos vorgenommen werden könnten. Zur Frage der Deckung des Reibtrages bei der Knappschaff überhaupt wurden sachliche Beschlüsse nicht gefaßt. Es wurde vielmehr ein Gutachterauschuß eingesetzt, der die Reichsregierung bei der Vorbereitung der erforderlichen Maßnahmen unterstützen soll.

Gegen Gehaltsabbau in der Nordwestgruppe

Düsseldorf, 22. März.
In einer Versammlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten wurde nach Ausföhrungen des Verbands-Gewerkschaftsführers Mittel (Gien) zu dem Vorschlag der Arbeitgeber der Gien- und Stahlindustrie Gruppe Nordwest, die Gehaltsbezüge der Angestellten um weitere 15 Prozent herabzusetzen, einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt, daß die tarifvertraglichen Gehaltsbezüge der in der Gien- und Stahlindustrie beschäftigten Angestellten ohnehin außergewöhnlich niedrig seien und zum Leben kaum ausreichen. Deshalb wurde sich ein derartiger Abbau in sozialer und volkswirtschaftlicher Hinsicht geradezu ungeheuerlich auswirken. Es sei daher scharfster Protest gegen den neuen Gehaltsabbau zu erheben. — Auch der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband bezeugte sich in einer Sonderberufung mit dem gleichen Gegenstand. Auch hier wurde eine Entschließung angenommen, in der ebenfalls scharfster Protest gegen die neuen Gehaltsabbauforderungen der Arbeitgeber erhoben wurde.

Reichstag für Polizeikontrollen

Berlin, 22. März. (Sig. Drahtber.)
Im Rahmen der verschiedenen Anträge zum Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung hat der Reichstag in zweiter Lesung am Samstag einen Entschluß angenommen, die dem Reichsminister genaue Richtlinien für die Zahlung der Polizeikontrollen auf die Länder zu geben. Ein derartiger Entschluß war notwendig, da der Streit zwischen Reich und Ländern über die Polizeikontrollen in letzter Zeit wiederholt zu unliebsamen Auseinandersetzungen geführt hat, die schließlich im Falle Thüringen vor dem Staatsgerichtshof wie im Falle Thüringen vor dem Staatsgerichtshof zum Austrag kommen sollten. Um hier jeglichen Zweifeln über die Auslegung des Rechtsverhältnisses aus der Welt zu schaffen, hat der Reichstag beschlossen: Bei Abschluß der Verträge über die Fortzahlung der Polizeikontrollen auf die Länder ist darauf zu sorgen, daß kein Anspruch auf Zahlung an solche Länder besteht, die die Angehörigen von Parteien, die mit oder ohne ausdrückliche Billigung ihrer obersten Führung den gewalttätigen Umsturz propagieren, in die Schutzpolizei aufnehmen oder zu Vorgelegen der Schutzpolizei machen.

Amerika meldet 6,5 Millionen Arbeitslose

New York, 22. März.
Die Arbeitslosenzahl, die die Regierung der Vereinigten Staaten im Januar in neunzehn Großstädten durch Befragung von Haus zu Haus angestellt hat, ergibt, daß die Arbeitslosigkeit gegenüber April 1930 um 49 Prozent gestiegen ist. Als Vergleichszahl konnten allerdings nur die Ergebnisse der allgemeinen Volkszählung von April 1930 verwertet werden, die die Arbeitslosigkeit nebenbei registrierte. Nach der Statistik ergibt sich, daß 6,5 Millionen auf ganz Amerika um 10 Millionen 6,5 Millionen Arbeitslose. Die drei New Yorker Städte Manhattan, Bronx und Brooklyn haben allein 470 000 Arbeitslose, Chicago 369 000. Für die Vereinigten Staaten ergibt sich also, auf die Bevölkerung umgerechnet, eine Arbeitslosigkeit von 9,4 Prozent.

Eine Leiche gefunden

Spezia, 22. März.
Die Leiche des zusammen mit Maddalena und Ceconi bei Marina di Pisa verunglückten Fliegers da Monte wurde Samstag nachmittags von einem Fischerboot acht Meilen von der Küste des Golfes von Spezia entfernt gefunden. Beide Leiche fehlten.

1. Beilage zum Anzeiger u. Gen.

Kein neues Gerücht, die sich

Am Samstag rüchte von einem neu verbreitet. Danach ausbreitet vorgelommen Bergarbeitern gäwverbelebungsversuche durch Verbreiter, die gen nicht unterzogen außerhalb, so daß tungen zum Teil üten. Tatsächlich be ders. Nachdem ge Jede festgelegt wor vorfichtshalber die Elbe“ ein, die aber fehlt und arbeitend der Kohlenläure ni mand Schaden erli Von dem Wasse her nichts Neues z

z Belegstz

der letzten Woche mehrere hundert U in erster Linie die die bereits längere stärke der Bele verfürkten Abia der Bege „Engels

Die neue fiderung kommt in waltungsstelle eing nent von Berlin no ein Verwaltungsbi Rahmen der Cris vorhandene Ausfu Rathaus überbede Räume zur Verfü

Schülerarbeit

Die Städtische für Wänden in W Dienstag, 24. Mä Gemeindefeinde an lung der gewerblich lerinnen mit Meie Hauptfache Sanda fachten bis zu den ten und Wäsende nanden der Jahr nach das Lager Leinwand, Wäe wände, des Ded und Andendfides, und interessante i Auschnitt aus de Haushaltungs- u Ausstellung ist ab ernt genommen

Das Staatliche schule, veranlaßt Turnsaal der M und Reidenauerf meien hatte. D geferigten Dinga zugleich aber au ichen entgegenf redtes Zeugnis f Schülerinnen. A arbeits-Ausstellu die nummehr fei Werlarbeit der 7 das Praktische m lotem Material i noch prächtiges Schölarbeiten Interese.

Am Wochenende leiterin Fr. S Schindergartenf Anden wurden b iligem, zum T neu für ihre lemen des S Anleitung.

Auf der Ein schwerer

Am Samstag auf der Meie lehrsanfall dur wagens mit ein Mitfahrender d er dem Anguste Es besteht Leb wagens war h lung des Sach schubet. Er b Arbeitgebers u sein, in fe Aende eine C Lieferwagens Vorfall bewirkt die Polizei, die nen war, mük trenen.

50

Aber die B Der Stimu Betragsgelell der Schmed W. aus Wäen anhalt Krup belegen sich verabschieden fähten Naba wurden von d Bodum-Horbel 390 RM. Je letzten die Ve betrichteten es, daß färlä fernen Delle hellen davon E luden die B dte einäufel abgetrich. D durch die Rü hater ebenfalls Desandien h genommen, der beiert hatte. geandia. D nicht abgetich

Bräutigamsfeier in Bochum

In der Josephspfarrrei

waren es auch in diesem Jahre wieder drei Söhne der Pfarrei, die ihr erstes Messeopfer feiern konnten. Während zwei von ihnen, die Neupfarrer Theodor Wilhelm und Johannes Heinz, ihre Priesterweihe auswärts begingen, feierte am Passionssonntag der Neupresbyter Heinrich Roden, Sohn des Verginawerthens Rhoden, Redemptoristenfratze, in seiner Heimatkirche St. Joseph sein erstes Messeopfer. Das Gotteshaus und die angrenzenden Straßen und Häuser waren mit Fahnen reich geschmückt. Unter herrlichem Glorieläute wurde der Primiziant von der Geistlichkeit, einer Schar weißgekleideter Mädchen, den Fahnenabteilungen, seinen Angehörigen und dem Kirchenvorstande aus dem Pfarrhause abgeholt und in das Gotteshaus geführt. Der junge Priester zelebrierte unter Ehrenakzess zum Pfarrer Schubert sein erstes Messeopfer, bei dem ihm Vikar Koch und ein befreundeter Contralto assistierten. Der Kirchenchor „Symphonie“ sang zur Verschönerung der Feier eine mehrstimmige Messe. Die Festpredigt hielt Pfarrer Schubert. Nach der Feier wurde der Primiziant ins Pfarrhaus zurückgeführt.

In der Herz-Jesu-Pfarrei Werne
 fand ebenfalls am Sonntag die Primizfeier des Neu-
 priefters Karl Seef statt. Die Kirche in der Boltestraße
 auf der Höhe hatte ihr Festgemaß angelegt. Pünktlich
 um 9½ Uhr wurde der Neupriester, von Pfarrer Cor-
 des und einigen Priestern begleitet, in das dicht ge-
 füllte Gotteshaus geführt. Darauf begann das feier-
 liche Levitenhochamt, gelebiert vom Primizianten, unter
 Assistenz von Pfarrer Cordes, Diakon Anke-
 aus Bochum-Stadt und Subdiakon Struchholz aus
 Dortmund. Der Kirchenchor sang unter der Leitung
 von Pastor Prior die Festmesse. Die Festpredigt
 hielt der früher in der Pfarrei tätig gewesene Pfas-
 ter Schütz, jetzt Pfarrvikar in der sächsischen Diöcese
 Der Neupriester wurde nach dem Levitenhochamt zum
 Pfarrhaus geleitet. Hier Karl Seef ist der Sohn eines
 Verarbeiters aus Bochum-Werne, Deutsches Reich.

*[Die nächste westfälische Provinzialsynode. Am
zwei Jahre findet in Rheinland und Westfalen ein
Provinzialsynode statt. Der Beginn der nächsten
32. westfälischen Provinzialsynode ist von Präses I.
noch am den 8. September festgelegt. Der Haupt-
gegenstand dieser Provinzialsynode ist die kirchlich-
Lebensordnung. Die schon von den Provinzen der al-
preussischen Union auf der letzten Generalsynode
Verfassen angenommen ist.

20 000 Ungeheilte ohne Arbeit

Das Landesarbeitsamt Weßfalen teilt mit: Die Arbeitsmarktlage in den Angestelltenberufen hat im Monat Februar 1931 im Bezirk des Landesarbeitsamts Weßfalen eine weitere Verschlechterung erfahren, die sowohl in der Zunahme der Zahl der Arbeitsjuden, als auch in einem erheblichen Rückgang des Stellenangebots zum Ausdruck kommt. Allerdings hat die Verschlechterung nicht mehr das Ausmaß des Vormonats angenommen, der infolge des Jahres- und Quartalschlusses eine besonders starke Steigerung der Arbeitsjudenziffer aufzuweisen hatte. Nach den Berichten der Angestelltenabteilungen in Bochum, Dortmund, Gagen, Münster und Bielefeld ist die Gesamtzahl der im Bezirk des Landesarbeitsamts Weßfalen registrierten arbeitssuchenden Angestellten von 19 185, davon 12 345 männlich und 6840 weiblich, Ende Januar 1931 auf 20 272, davon 12 627 männlich und 7645 weiblich, Ende Februar 1931, d. h. um 1087 gleich 5,66 v. H., gestiegen. Bei den männlichen Angestellten vermehrte sich die Ziffer um 282 gleich 2,28 v. H., bei den weiblichen Angestellten dagegen um 805 gleich 11,77 v. H. Die weiblichen Angestellten wurden danach von der Zunahme der Arbeitslosigkeit am stärksten betroffen, was nicht zuletzt auf den verschlechterten Geschäftszustand im Einzelhandel zurückzuführen ist.

Der Neuzugang an Arbeitsjungen
in Höhe von insgesamt 3555 Personen kam u. a. zu 41,96 v. H. aus dem Kleinhandel, zu 24,75 v. H. aus der Industrie, zu 9,96 v. H. aus dem Großhandel, zu 7,03 v. H. aus dem Baugewerbe, zu 2,98 v. H. von den Behörden und zu 0,87 v. H. aus dem Bergbau. Im ganzen hat das Neuzugangsangebot an Bewerberinnen das Angebotsverhältnis des Vormonats nicht erreicht; es entspricht in etwa dem Dezember-Angebot. Ueberraschend ist die Feststellung, daß Ende Februar 1931 in Westfalen und Lippe, gemessen an der Beschäftigtenzahl nach der Volkszählung vom Jahre 1925, auf 100 heischäftigte Arbeiter etwa 31 arbeitslose Arbeiter, auf 100 heischäftigte Angestellte dagegen nur etwa sechs arbeitslose Angestellte entfielen.

Mädchen werden sollte

humer Gerichtssälen

Als vor einigen Jahren auf „Minister Stein“ der große Bergwerksunglück geschah, hatte den Jungen eine solche Angst vor dem Bergmannsberuf, daß er auf der Stellung fortließ und verschwand. Kein Mensch wußte, wo er hiehe und die Polizei suchte ihn vergeblich. Nach fünf Tagen entdeckte man ihn durch einen Unfall auf dem väterlichen Heuboden, tief im Stau verstaubt, halb verhungert und halbtot vor Schwäche. Er hatte die ganze Zeit wieder etwas gegessen noch getrunken.

Bilder aus Bochumer Gerichtshälen

Als er schon bei der Post war, warnten ihn seine Eltern vor dem Umgang mit einem Freunde, der ihm nicht echt schien. Es fiel jedoch keine Drohung, noch böses Wort; alles wurde ihm schonend gesagt. Trotzdem stürzte sich der Junge in seiner Erregung in den Dorfkreis. Er konnte zwar vom Tode gerettet werden, aber er hatte die Befinnung schon verloren.

Der Verkehr mit dem betreffenden Freunde mußte aber doch für den Jungen von Einfluß gewesen sein, denn als er auf der Post aus purer Dummheit bei den Straftaten verübt hatte, ließ er fort und wurde dann diesem Freunde, der unterdes ins Zippische verjagt war, ausgeliefert.

Die Eltern erlebten sofort den Schaden auf der Waise und Pfennig und erschienen in großer Sorge und Aufregung vor Gericht, um dem Jungen beizukommen. Eigentlich hätte ein Mädel werden sollen.“ Auch der Vertreter der Oberprokuratorien vertret offen den Standpunkt, daß man es begreifen würde, wenn hier eine Möglichkeit gefunden würde, die den Jungen, der sich innerlich durchaus nicht elms schlecht sei, vor der Zuchttaufe zu bewahren.

Man hat den Jungen in Aplerbeck in einer Anstalt einige Zeit untersucht. Man stellte zwar seine Schwächen fest, aber keine direkte strafsüchtige Geisteszerrtheit. Dieses Gutachten in Verbindung mit der Beurteilung des jungen Mannes durch Dr. B.

der braunlockige Junge mit dem etwas m

Die Eltern erlebten sofort den Schaden auf der Waise und Pfennig und erschienen in großer Sorge und Aufregung vor Gericht, um dem Jungen beizukommen. Eigentlich hätte ein Mädel werden sollen.“ Auch der Vertreter der Oberprokuratorien vertret offen den Standpunkt, daß man es begreifen würde, wenn hier eine Möglichkeit gefunden würde, die den Jungen, der sich innerlich durchaus nicht elms schlecht sei, vor der Zuchttaufe zu bewahren.

Man hat den Jungen in Aplerbeck in einer Irrenanstalt einige Zeit untersucht. Man stellte zwar seine Schwächen fest, aber keine direkte strafschaftliche Geisteszustand. Dieses Gutachten in Verbindung mit der Beurteilung des jungen Mannes durch Dr. B.

Mensch, ärgere dich nicht!

Verfin. in Sonne.

Das ist ein Wort, aber wie alles weise schwer er-
kern! Von Kindesbeinen an hat man uns die nerven-
tönde Bedeutung dieses Wortes einzubringen ver-
stehen. Wir alle kennen das bekannte Gesellschaftsspiel, *Me-*
ist's nicht? „Ärgere dich nicht!“ . . . „Prost! Majestät!“ In un-
serer Jugend artete es zumeist in eine solenne Keilerei
aus. Und das ist natürlich. Auch heute noch. In Ver-
antwortung man jeden Menschen, der das Aergern ver-
ursacht, ins Panoptikum oder in den Zoo verbannt. Jam-
mer! man hat ein heiliges Recht auf sein bißchen Aerg-
erniß. Menschen, die einmal herabst auf den Tisch der
Welt und eine kurzgefaßte, gebräunte Uebersicht über die
Dürden nicht enthaltenden urdeutschen Begriffe zu ge-
ben vermögen, sind zwar nicht alle Höge von Verlichtung
haben aber etwas unbedingtes Heroisches. Denn wer-
den sie, ein heldigebreiter Büdel gehört dazu, um die ge-
samte Welt an dieser Stelle rauf und runter rutschen zu
lassen. . . . „Weniger ärgere dich! Das ist das Gebot
des Tages.“ . . . „Weniger ärgere dich, wenn ich
mit dir zusammenste.“ Ich ebenfals ärgere mich, wenn ich
mit dir zusammenste.“ . . . „Wissen Sie schon? Dinnbiers
hat mit der jenseitigen Welt, Capri jeonbeld. Vloß man,
weil man die jenseitigen Fräulein sich mal die Stelle befehen
will.“ . . . „Goethe mit seiner Lieblingen reißaus genommen
ausgerechnet noch im März. Minjon heißt es ach.
Ich will sie in den südlichen Gefilden sich ihren bißchen
Aergerniß angeln!“ . . . „Lassen Sie den Leuten ihr
Aergerniß!“ . . . „So?“ . . . Und unser ein kann
nicht einmal mit im Veppeckfahn von der Zannowisch
nicht Mißgelaß!“ . . . „In dem Sinne hat der
Reichthum recht.“ . . . „Man ärgert sich, weil man das Gefrier-
eisen im Reichthum abgelegt hat. Von nun an
nicht einmal die halben Ochsen nach Berlin
gelassen, obwohl man sich hier über die halben
weniger ärgerte, als über die.“ . . . „Es sind ärgere
Zustände. Aber da sagen die Leute, Schweine
der Mensch haben. Ja, Tütel! Auch die sind
töten.“ . . . „Das große Los ist gezogen, die Frau, die
wollen Frühjahrskleider, wollen zum Schachtage-
ausgerechnet auf den ersten Rang, 30 Reichsmark
sollig, die Steuern ebenfals, das Brot wird
Man möchte Himmli, Himmli

Sechstagerennen und Weltkochen

Die letzten acht Tage boten heiberlei Gefascht An-
regung und Unterhaltung. Im Sportpalast das tradi-
tionelle Sechstage-Rennen, drauhen am Kaiserdamm in
der Gastwirtsausstellung ein Massenwettlochen. Beide
Dinge haben viel Gemeinames. In der Ausstellung
am Rundturn rannnen die Rodee und Kockinnen, im
Sportpalast lochten die Robber. Es ist etwas Selt-
sames um die Anziehungskraft des Sechstage-Rennens,
mandem sogar schlechtheit, wie sich die Veranstaltung
auch zum 25. Male eines solchen Besuches erfreuen
konnte. Ein sportliches Urteil will ich mir nicht erlau-
ben. Denn meine einzigen Beziehungen zum Radspor-
t find mir an Anseheibe und Schienbein so gut vererbt,
dass ich gern auf derartige neue Belebung über Sinn,
Seele und geistige Berechtigung des Sechstage-Sports
verzichte. Man kann ausseihen, dass auch das Sechst-
tage-Rennen seine tiefe Bedeutung hat. Hier ist der
einzige Ort in ganz Berlin, die einajge Veranstaltung,
die ohne Politik von vorn gegeben, von Idealen getragen zu
sein, und schließlich die einajge Veranstaltung, die sich
rentiert, wenn auch nicht für die Renner, so doch für
die Unternehmer. Vom Solennat bis zum aneagreuen
Kavalier, vom Preisbrecher bis zur salzinierenben
Siegdiva, vom Radfahrerklub „Senkflange“ bis zum
Nimmer im Targa-Floria-Rennen, vom jüngsten Lei-
tungsboten bis zu Alfred Braun vom Rundturn, front
Rang und Innenraum, je nach Zahlungsfähigkeit, eine
nach Zehntausenden zählende Menge. Man hätte Wett-
lochen und Rennen kombinieren sollen. Beide Ver-
anstaltungen haben ebensoviel Sinn wie Un Sinn. Refor-
dorelei um goldene Quirle werden vielen Hausfrauen
ebenso wenig munden wie ihren Ehegatten eine Refor-
doreise, denn schließlich soll selbst Reichtum mit Sammel-
fleisch auch mit Liebe gewürzt sein. Dass aber selbst
Männer drauffos pruzellen und schmorten, und zwar in
aller Öffentlichkeit, scheint mir doch allsubeuthlich die
Angst vor einer dem Männergeschlecht langsam über
Kopf und Topf wachsenden Konkurrenz zu beweisen.
Im Sportpalast dagegen ist die Männlichkeit, wenn auch
mit rasenden Vertretern, daheim. Hier markiert die
Männerrade. Manchmal sehr vorstichtig und langsam,
was dann von der sensationslüsternen Menge mit Ge-
heul und auch gegenständlich begleitet wurde, wobei man
getroft die Frage aufwerfen kann, ob Stürbrüchte und
fliegende Bierseibel die geeigneten Reizmittel für er-
schlafte Sechstage-Renner-Nerven sind. Man stelle sich
vor, welchen Erfolg die Zusammenlegung von Rennen
und Kochen gebracht hätte! Dann hätten die Hausfrauen

Früh übt sich, was ein Meister werden will



Mit großer Mühe und Tade angetan bereitet er sich schon auf die Weltausstellung in 20 Jahren vor.

daß für geistig, daß Begeisterung oder Wut der Menge nicht überlochte, dann hätten Ködinnen ihr Augenmerk darauf gerichtet, daß die Kenner nicht am Boden hängen blieben, dann wäre manchmal die Atmosphäre vermieden worden, die oft gegen Mitternacht fenerisch und brenzlich roch. In jedem Falle hätten die Reformködinnen dieses Fest gewürzt und den Managern die Suppe keineswegs versalzen. Als Clou der Doppelveranstaltung wäre aber die Ehrenrunde der Quirlspirantinnen übrig geblieben, für manchen Genießer auf hohem Balkone sicherlich ein Nachtisch, für den er gern den Anblick abgeraderter, übernächtiger und rüdengekrümter Sechstage-Kenner eingetauscht hätte. Wozu Sechstage-Kenner? Der echte Berliner nennt schließlich alle Woche seine sechs Tage.

Die Damen sind schuld

Endlich hat einer den Mut gefunden, dies festauszusprechen. Der Syndikus des Reichsverbandes deutscher Herren-Ausstattungs-Gesellschaften hat dieses Wort gewagt. Der Mann muß Junggeheule sein. Ein glücklich verheiratheter Gemann würde solche Feststellung nicht wagen. Nicht aus Feigheit, nein, aus Ueberlegenheit und Friedensliebe. Aber schließlich freuen wir Männer uns doch alle, daß endlich dieses Wort gefallen ist: Die Damen sind an dem Rückgang des Umlages der Herren-Konfektion schuld! Bei einem Tee im Esplanade ist dieser verurtheilende Einfluß der Damenwelt auf die Herren-Kleidung öffentlich gebrandmarkt worden. Natürlich sind Berlins Frauen erköst. Herr Dr. Ziesel, diesen

„Southern Cross“ fliegt vorbei . . .

Von Henning Gries

Es war eigentlich ein Wunder, daß wir Kap Horn ohne jeden Zwischenfall umrundet hatten, denn unsere Bark, keine tausend Tonnen groß und von ältester Bauart, war alles andere als ein Ozeanclipper, der an Ostindien gewöhnt ist. Ich wußte, daß sie ein Ostfriesenschiff war und das, was man einen „Mannstößer“ nennt, aber der Wunsch meiner Mutter, sie zu besuchen, nachdem mein Bruder seit vier Jahren verschollen war, hatten mich alle Bedenken überwinden lassen. Da es zur Zeit, als ich den Brief aus der Heimat erhielt, in ganz San Francisco kein anderer deutsches Segelschiff gab als die nach Hamburg beorderte „Thule“, war mir kein anderer Ausweg geblieben, als auf ihr anzuhauern.

Nun, wir hatten den Großkampfskipper bereits hinter uns, und schlimmer als Kap Horn konnte es wohl nicht mehr kommen. Jetzt segelten wir in Höhe der Falklands, deren düstere Bergketten steil und drohend in der Ferne aufragten. Es wehte ein steifer Südost, aber gegen Abend ballten sich am Horizont schwere Wolkemassen zusammen, die neues Unwetter ahnen ließen. Wir sahen alle Mann im Logis, schmolten unsere Pfeifen und warteten, daß der Befehl kommen würde, die oberen Segel festzumachen. Neben mir hockte unser Segelmacher, ein alter Hochseemann, der die ganze Welt kannte und auf dessen Wort wir viel gaben.

„Jungens“, sagte er plötzlich, „das wird heute abend ein Peiter für den Holländer.“

„Ja, laßt nur, aber ich weiß, was es für eine Bedenktnis mit dem fliegenden Holländer hat und daß er sich gerade in dieser Gegend herumtreibt. Die meisten von ihm an Bord find, haben eine große Sünde begangen und müssen ewig durch die Meere fahren, bis sie eines Tages erlöst werden. Immer, wenn nachts Sturm herrscht, versuchen sie, an einen fremden Segler heranzukommen und auf dessen Deck zu springen, denn nur dadurch können sie Erlösung finden. Man muß sich vor ihnen hüten, weil für jeden, der sich auf die Weisheit eines der einen auf dem anderen Fahrzeug sterben muß.“

Es war me ganze Weile still im Raum, keiner mochte
an Vort zu sagen, obwohl wir jüngerer unter den
Mannschaft gern unsere Zweifel vorgebracht hätten.
Aber ehe einer den Anfang machen konnte, tönte draußen
ein gellender Pfiff, dann jagte ein Befehl den anderen.
In wenigen Minuten später hatten wir uns auf der
Rahen verteilt. Der erwartete Sturm war da, es heulte
und piffte, und die See ging so hoch und schwer, daß wir
Mühe hatten, die Oberiegel zu beschlagen. Mit steter
Anstrengung machten wir die Bänkel fest, als ich plötzlich
einen Aufschrei hörte, so laut und schrill, daß ich nicht
den Sturm überhörte. Wie von einer Ahnung getrieben
richtete ich mich auf, und — mein Herz hockte, ich war
völlig gelähmt — ganz deutlich sah ich das Furchtba-
re herankommen. Ein fahler Zischgein drang vor uns
aus der Finsternis, und in diesem Licht lag ein voll-
ständiges ein riesiges Wollschiff auf uns zu. Gewalt-
tätig senkte sich die Segelmasse, schmerzlich leuchtend und
hoch, daß sie, kaum eine Schiffslänge entfernt, fast über
uns zu stehen schien.

Ich hatte vor Entsetzen die Augen geschlossen, und
darüber war kein Zweifel, daß uns der gewalt-
thätige Sieger in der nächsten Sekunde überrennen
würde. Und während ich den unermesslichen Auf-
stoß erwartete, war mir in dem Schwanen-
flaß, als faulte ich durch die Luft und würde
in der nächsten Augenblick an Deck des anderen Fahrzeuges
landen. Ich zitterte vor Angst und erwartete, erfolge nicht
Arachen und Splittern, das ich erwartete, erfolge nicht
nur ein kurzes Bitteln sich durch die Tafelung und
verriet, daß etwas geschehen war. Genau weiß ich nicht
mehr, wie es zuging, der Vorgang spielte sich
tatsendend Schnellheit ab, und als ich die Augen wieder
aufschlug, war der weiße Segler verschwunden.
war, als hätte die Nacht ihn verschluckt und als wär-
alles nur ein Traum gewesen, jedenfalls mußte
Wunder geschehen sein, daß es nicht zu einem Zufall
menschen gekommen war.

Wir waren zu Tode erschöpft, aber keinen Vor-
satz, in die Kiste zu kriechen und zu schlafen, zu
lähmende Entsetzen, das alle gepackt hatte und in
allem im Gesicht stand, verheute alle Müdigkeit.
Stumm hockten wir im Logis und blickten auf
Segelmacher, als hätten wir von ihm eine Erklärung
zu fordern. Da wurde die Logistür aufgeschoben,
herin polierte der Bootsmann, sah von einem zum
andern und fragte wüthend:
„Hat einer von euch sein Messer verloren?“
Erstochen saßen wir uns an die Hüfte, wo
Leibriemen unser Brotmesser zu stecken pflegte. W-
wenn es einem passierte, daß er beim Arbeiten
einer Aah sein Messer an Deck fallen ließ! Es galt
als ein Verbrechen und zog daher Verurtheilung nach
sich, wenn einer das Unthun hatte. In diesem Falle je-

Sympathischen Namen nennt der Held sein eigen, wird wahrscheinlich in nächster Zeit nur noch unter Polizeibefehdung die Linden postieren dürfen. Aber Millionen treuforgender Männerherzen schlagen Herrn Zidel zu, der diesen Kampf mit dem Morddrachen kühn gewagt hat. Jawohl, es stimmt, der Aufwand für die binnerwunden Wunden wechselnden Damen-Moden läßt dem ausgezogenen Männergeschlecht nichts mehr für eigene Kleider übrig. Das sagte Zidel. Ich wage nicht in aller Oeffentlichkeit, dem Zidel beizupringen, aber ich widerspreche auch nicht. Bisher hat keiner widersprochen. Sie traten alle vor die Kleiderbörse ihrer Gattinnen und zählten: Ball-, Abend-, Morgen-, Nachmittags-, Sports-, Reises-, Autos-, Theater-, See-, Frühling-, Ubergangs-, Sommer-, Bades-, Herbst- und Winterkleider, kurze und lange, von denen jede einzelne Gattung sich in Unterabtheilungen rubrizirt, in uni, gestreift, gepunkt, gestümt, gestammt, gestakkt usw. Pullover, Weste, Complet, Kostüm, Schuhe zu jedem Kleide, Blusen, Filzhüte, Strohhut, Schutzen, Rappen, Barretts, Mützen . . . Zidel, das hast du für Ziden gebaut. Unsägliches Geknurrenfiess ihm die Nölge. Aber manch braver Kerl drückt dir im Stillen die Hand, weil du ihm auf diese Art endlich zum langersehten Unteranzug verholffen hast. Das dies aber gelang, zeigt, daß auch die Frauenwelt nicht unbeelehrbar ist. Den Damen aber sei ganz heimlich ins Ohr geüffnet, daß wir ihre kleinen Mordbotheiten schäzen und lieben, nur dürfen es nicht ganz große Geleiten sein. Und wenn beim Oster-spaziergang angeekts nettgelleibter Damen unser Herz höher schlägt, so wollen wir auch hier der Gerechtigkeit halber gestehen: Die Damen sind daran schuld.

Incundus änsäkiel.

war feiner unter uns, dem das Messer fehlte. Zu mir
der Bootsmann näher, beugte sich über den Tisch und
hielt uns das Messer hin, das von ungewöhnlicher
Größe war.

"Seht her", begann der Bootsmann wieder, "diesen
Nolch habe ich eben auf der Baal gefunden, als ich
nachsehen wollte, ob das verrückte fremde Vollschiß uns
niemals den Bua eingebrückt hat."

Ich sah genauer hin und glaubte meinen Augen nicht zu trauen, denn das Messer — kein Zweifel — es mußte meinem Bruder gehören. Die lange, breite Klinge und der schwarze Griff aus gerilltem Holz — ganz genau erkannte ich das Messer wieder. Vor sechs Jahren hatte ich es in Newhork gekauft und meinem Bruder zu Weihnachten mitgebracht, ehe er im Frühjahre darauf zur See ging.

Am nächsten Tage war der Sturm vorbei, und als es hell wurde, stellten wir fest, daß der Bugspriet und des Lüwerbaum schwer beschädigt waren. Schlimmster war die Entdeckung, daß der Großmast von oben bis unten gespalten war und fast fingerbreit auseinander klaffte. Zwar Segel konnte er nicht mehr tragen, und beim nächsten Sturm müßte er über Bord gehen. Solange das Wetter gut blieb, konnten wir versuchen, Montevideo zu erreichen, um dort einen neuen Mast einfeignen zu lassen, ehe wir die Weiterreise antreten.

fest, in der Nähe eines großen englischen Viermast-
vollschiffes, das in Liverpool beheimatet war und
"Southern Cross" hieß. Es hatte den Maststumpf
auf einen kurzen Stumpf gebrochen, während von den
anderen Masten sämtliche Stengen von oben gekommen

Ich ging an Bord, traf dort auf einen jungen Landsmann und fragte ihn, woher sie die schwarze Gans erhalten hätten.

„Die haben wir uns vor einer Woche bei den ja-
lands geholt“, erzählte er, „als der Alte betrunnen war
und jeden zu erschlagen drohte, der die Segel berage-
n wollte. Es war ein Wahnsinn, in dem schweren Sturme
unter voller Segelführung zu bleiben, kein Wunder, daß
uns die Masten von oben kamen. Vielleicht wäre es
aber noch abgegangen, wenn uns nicht mitten in der
Nacht plötzlich eine Bark vor den Bug gelaufen wäre.
Schlimm wurde es ja nicht bei dem Zusammenstoß,
immerhin hat es zu dem Unfall beigetragen, und außer-
dem haben wir dabei einen Mann verloren, einen Lands-
mann übrigens. Er war gerade vorn auf der Bark
beschäftigt, als wir die Bark streiften, und dabei fiel
er durch den Anprall über Bord, ohne daß es mög-
lich war, ihm zu helfen. Zwar will einer von uns ge-
sehen haben, wie er auf das Deck des anderen Seglers
abwich, ich glaube nicht, daß er mit dem Leben davon-
gekommen ist, sicherlich wird ihn eine See auch drü-
ben gleich außenbords gesetzt haben.“

Die Einladung

Ulli Bürstennippel wußte ganz genau, daß ihm zwei Dinge von der Seinigen streng untersagt waren: zu kneipen, wenn er abends aus der Geschäftsaufsicht kam, und jemand zum Essen mitzubringen. Darin verstand Urmtraut keinen Spaß.

Aber als er eines Tages ganz unerwartet seinen lieben alten Spezi Warmbier traf, Tobias Warmbier, mit dem er einen Winter lang in den Karpathen gelegen hatte, überrannte die Freude des Wiedersehens alle Schranken häuslicher Nothverordnungen.

Man betrat entschlossen den nächsten Ausgank und zwischerte freudig bewegt einige Krüge fühlen Vieder auf das unerwartete Wiedersehen nach fünfzehn unheimlich dahingeflossenen Jahren. Dann erinnerte sich Büstennippel einigermaßen bekommen seiner häuslichen Pflichten, verschute seine Kummer mit einigen weiteren Krügen und gab nicht ohne Ruhe, bis Tobias Warmbir so bereit erklärte, mitzugeben.

Viele gemeinsam verlebte Stunden wurden in ihrer Erinnerung lebendig und in aufgeregter Stimmung sangte man schließlich bei Bürtstennippels an.

*

Armtraut war bei weitem nicht so begeistert über die Bekanntschaft mit Tobias Warmbier, wie Fürsten nippel unterwegs fortgesetzt beteuert hatte. Sie macht ein Gesicht wie unreifer Sauertampfer. Naum, daß sie Warmbier einen Platz anbot.

Bürstennippel wollte zur Feier des Wiederer-
undung die Flasche Mosel anbrechen, die noch von
Silvester her übrig geblieben war, aber Tobias wehrte
mit einer ungewohnten Entschlossenheit ab, die des
Gastgeber einigermaßen verwunderte.
Nach einer mühsamen Anstandsunterhaltung brach
Jrmtraut endlich das Abendessen herein. Der Haus-

Oberst Maddalena



zählte zu den erfolgreichsten und kühnsten Fliegern Italiens. Wie bekannt, fiel er vor einigen Tagen einem Flugzeugunglück bei Marine di Pisa zum Opfer.

herr legte seinem lieben Gast die besten Bissen vor.
Doch Tobias lehnte wiederum mit starrer Miene ab
und wurde zusehends einsilbiger.
Schließlich behauptete er, noch eine wichtige Verab-
redung zu haben, und verabschiedete sich kühl.

Bürstennippel saß ziemlich bedoppert auf seinem Stuhl und trommelte vor Bekommenheit mit der Gabel auf seinem Teller herum.

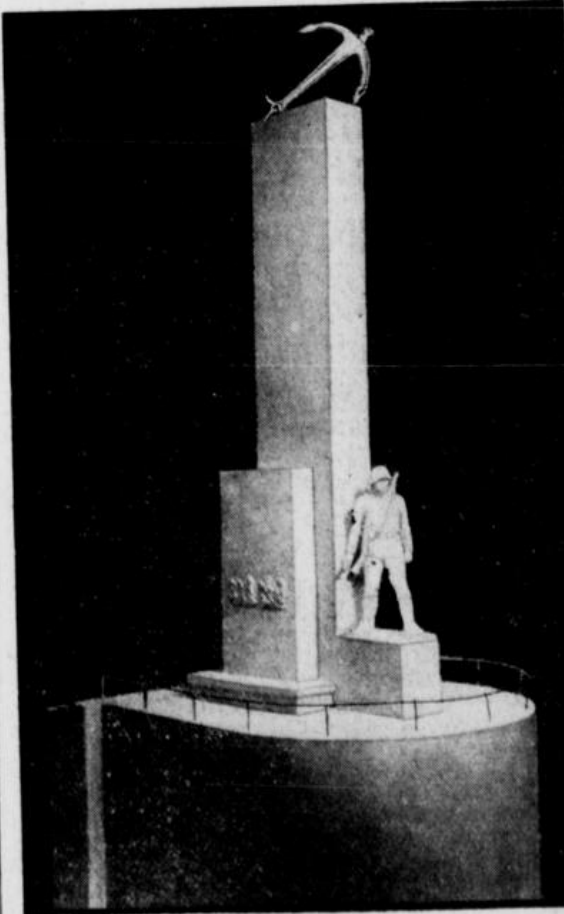
Dann legte sie los.
Das elende Birtshauslaufen. Bei diesen schlechten
Zeiten. Was ihm eigentlich einfiel. Den fremden
Menschen mitzubringen. Die Flasche Wein anzubieten.
Ob er denn nicht ganz richtig sei. Und dann auch noch
zum Essen zu nötigen, wo sie ihm doch immerzu auf
dem Fuß getreten habe.

„Getreten? Mich hast du nicht getreten, Liebling!“

Homer in der Straßenbahn

Die Not der Zeit bringt die Menschen auf die ungewöhnlichsten Einfälle, mit denen sie ihren Lebensunterhalt besreiten. Dieser Tage konnte man in einem Berliner Straßenbahnwagen folgendes Intermezzo erleben: Während der Fahrt erhob sich plötzlich ein Mann und bat mit heiserer Stimme um Aufmerksamkeit. Die Fahrgäste blickten unwillig auf und hielten den Unbekannten für betrunken; aber der hagere, schlechthafte Mann entpuppte sich als Dichter. „Der alte Homer“, sagte er, „hat seine Werke auch in den Straßen vorgelesen, warum soll ein neuer Homer nicht in der Straßenbahn auftreten?“ Das Publikum wurde still, nur ein mürrischer Fahrgast verbat sich die Ruhestörung und rief den Schaffner. Aber der erwiderte, in seinen Vorschriften gebe es keinen Paragraphen, der das Vorfes von Gedichten verbiete. Das Gedicht behandelte ein höchst aktuelles Thema: „Das Schicksal der Arbeitslosen“. Eine mondäne Dame leuzte: „Die Straßenbahn ist kein Theater — leider kann man die Straßenbahn vor Schluß des Vortrages nicht verlassen.“ Nach Beendigung seiner Rezitation ging der arbeitslose Dichter sammelte. Im Nu hatte er zwei Mark eingeheimet, ein, wie er selbst meinte, ganz anständiges Honorar für einen Vortrag in der Straßenbahn.

Neues Ehrenmal im Rheinland



Prof. H. Liebm ann (Berlin-Homburg vor der Höhe) hat ein Denkmal des Verbandes der Pioniere und Verkehrstruppen Rheinlands und Westfalens geschaffen, das auf einer Ruhrinsel aufgestellt werden soll. Unser Bild zeigt den Denkmalsentwurf.

Nach Tegner - Saffran

Der Rastenburg Versicherungsmord vor Gericht - Prozeßbeginn am Montag

Berlin, 22. März. Wenige Tage, nachdem das Schwurgericht in Rastenburg gegen den Kaufmann Fritz Saffran, sein Geschäftsführer Rippel und seine Buchhalterin Augustin, ein Mann Mitte dreißig, war früher Volksschullehrer und heiratete vor vier Jahren die Tochter des Möbelfabrikanten Witz in Rastenburg. Das Geschick, das von den Schwiegereltern Saffrans in jahrelanger Arbeit hochgehalten worden war, verlor unter der Leitung Saffrans, der launisch nicht sehr geschickt arbeitete, sehr bald, zumal Saffran meist in Königsberg sich aufhielt, wo er in den Nachtlokalen ein gern gesehener Gast war. Saffran hatte das Möbelfabrikat ganz auf das Teilzahlungssystem umgestellt und geriet, da er viel mehr verkaufte, als er abliefern konnte, gegenüber den Lieferanten in eine missliche Lage. Um seinen Schwiegereltern die wahre Lage zu verheimlichen, griff er schließlich zu dem Mittel der Verschleißung und setzte innerhalb eines halben Jahres etwa 400 gefälschte Aktepte aus, die er bei einer Königsberger Kreditfirma beschaffte. Als dann jedoch die Aktepte eingekauft werden sollten, kamen die Forderungen aus Tageslicht und die Kreditfirma, die Treum, merkte, daß Saffran mit Fälschungen operiert hatte. Saffran weichte seinen Geschäftsführer Rippel und die Buchhalterin Augustin ein. Rippel und Augustin wurden zunächst die Entdeckung der Fälschungen durch hinausgeschoben, daß sie den Postboten bestachen, der ihr die Briefe, die von der Treum an Kunden in Rastenburg gingen, auslieferte. Saffran erkannte jedoch, daß durch dieses verweigerte Mittel seine Situation nur noch einige Wochen lang haltbar sein würde und

sahte nach dem Mitter Tegner den Plan, sich hoch zu verheiraten und dann durch einen borgekauften Selbstmord das Geld für seine Familie und das Geschäft zu retten.

Bei acht verschiedenen Versicherungsgesellschaften brachte Saffran Lebensversicherungen im Werte von 200 000 Mark unter. Um nun den Selbstmord vorzutäuschen, brauchte man die Leiche eines Mannes, und Saffran beschloß mit Rippel und der Augustin, die zu allem bereit war, da sie selbst 4000 Mark im Geschäft unterzeichnet hatte, einen Menschen zu ermorden, dessen Leiche man in den See werfen sollte. Im Juni vorigen Jahres veranfaßten die drei Angeklagten im Auto eine förmliche Jagd durch ganz Ostpreußen, da sie einen Mann suchten, der in der Natur Neugierde mit Saffran haben sollte. Mitte Juni begegnete ihnen auf einer Fahrt nach Insterburg auf der Landstraße ein Monteur, den sie mitführen ließen.

Der Mann setzte sich neben Saffran ans Steuer, und auf der Fahrt durch einen Wald schlug Rippel mit einem Totschläger auf das Opfer ein.

Die Augustin, die im letzten Moment Gewissensbisse hatte, fiel Rippel in den Arm, so daß der Schlag abglitt. Der Monteur sprang aus dem Wagen und floh in den Wald. Nach einiger Zeit kam er zufällig einmal nach Rastenburg und sah Saffran in seinem Geschäft. Da der Überfallene nicht annahm, daß ein Mann wie Saffran, der bis dahin sich eines ausgezeichneten Rufes erfreute, ein Verbrecher sein könne, glaubte der Monteur, daß er sich geirrt habe und sah

von einer Anzeige ab. Auch ein zweites Opfer, ein armer Bauer, entging den drei Angeklagten. Mitte September fuhr dann Saffran mit Rippel noch einmal los, und auf der Landstraße überfielen sie einen Radfahrer und töteten ihn.

Ob Saffran oder Rippel die Tat begangen hat, konnte bis heute noch nicht festgestellt werden, da beide sich die Schuld zuschieben versuchten. Die Leiche des unbekannten Wälders, die beiden Angeklagten dann in einen Teppich und setzten sie nachts in Saffrans Büro an den Schreibtisch. Saffran steckte dem Toten seinen Trauring an und steckte ihm auch seine goldene Uhr in die Tasche. Dann gossen sie zwei große Kannen Benzin aus und entfachten so einen Brand, der von

Ein häßliches Testament

Millionär enterbt Frau und Kinder

London, 22. März. Kürzlich verstarb in Cannes der englische Großindustrielle Montague Stanley Rapiet, der Chef der berühmten Anglo- und Flugzeugmotorenfirma D. Rapiet & Sons Ltd. Das hinterlassene Vermögen betrug nicht weniger als rund 25 Millionen Mark in deutschem Gelde.

Die Ehefrau soll ganz leer ausgehen. Das ganze Rapietvermögen hat Rapiet, der nur 60 Jahre alt wurde, seiner Freundin Morah Mary Rapiet vermacht. Die Kinder Rapiets werden mit verhältnismäßig kleinen Renten abgepflichtet, deren Genuß auch nur nach dem Tode ihrer Mutter. Wenn Frau Rapiet, die Haupterin, stirbt, soll nach dem Willen Rapiets das ihr zur Nutznießung überlassene Vermögen von 14 Millionen Mark ausschließlich für Zwecke der Krebsforschung und Heilung verwendet werden. Der Rest ist ganz besonders über die Rapiet-Erbenschaft verteilt, sollen ihm jedoch nicht weniger als 11 400 000 Mark als fester Erbschaftsteuereinkommen in den Schatz. Das Rapiet-Testament wird von den Londoner Zeitungen als ganz große Sensation behandelt.

Ein General wird Bettler

Das seltsame Schicksal des chinesischen Generals Fung

Berlin, 22. März. Zeitungsmeldungen aus China wollen wissen, daß der Christengeneral Fung Yu Hsiang, der einstmals im Reich der Mitte das größte Ansehen genoß, den Bettelstab genommen habe und als einfacher Landstreicher durch das Land wandere.

Wer kennt nicht den einst so mächtigen General Fung? In den Wirren der chinesischen Revolution trat er aus dem Dunkel hervor, sammelte Soldaten um sich, besetzte ganze Provinzen und prekte die scheuen Bauern aus. In seinen besten Jahren soll er zwei Millionen Soldaten unter seiner Fahne gehabt haben. Zwei Millionen Soldaten unter seiner Fahne gehabt haben. Zwei Millionen, die er gegen die Kantingregierung ins Feld führte. Landraub und Landbesitz führten ihm den strengen Feldherrn, der sich vermah, das Erbe Tschanglais anzutreten.

Niemand hat bisher die Ursachen des raschen Machtverfalls des Generals Fung ergründen können. Die Gelüste, die den Sold für die Truppen Fungs zahlten, scheinen den Christengeneral im entscheidenden Augenblick im Stich gelassen zu haben. Genug: Die Disziplin unter den Soldaten Fungs lockerte sich. Ganze Kolonnen desertierten und gingen zu Konkurrenzgenerälen über. Merkwürdigerweise tat General Fung nichts, um dem Treiben Einhalt zu gebieten. Nach kurzer Zeit war jedenfalls nichts mehr übrig von der einst so stolzen Armee des Generals, die selbst die Höfen Tschangtais mit Schrecken erfüllte.

Was hat General Fung veranlaßt, den Bettelstab zu nehmen und mit krummem Bart und zerklüftem Knecht durch die Lande zu ziehen? Ehemalige Freunde von ihm haben gesehen, wie er in chinesischen Dörfern den Dorfbewohnern Tuschelungen vorführte, wie er mit vier Getreuen über die Landstraße zieht und bettelnd an die Pforten der Tempel und Bauernhäuser klopfte. Mitleidig bemüht sich Fung darum, von seinen ehemaligen Freunden nicht erkannt zu werden. In Peking behauptet man, daß General Fung geisteskrank geworden sei und in der Geistesverwirrung zum Bettelstab geworden habe. Die eigentümliche Menschenförmigkeit, die man dem bettelnden General nachsagt, könnte solche Vermutungen bestätigen.

In politischen Kreisen Chinas sieht man in den sonderbaren Reiten des „Christlichen Generals“ einen kühnen Schachzug Fungs. Man deutet sie nicht ganz so harmlos wie es in Peking getan wird. Man meint, daß sich General Fung auf diesen abenteuerlichen Bettelstapfen die Sympathien des chinesischen Landvolkes zu erringen suche, die ihm in seiner Glanzzeit völlig fehlten. Zu Studienzwecken wandere er unermüdet, barhäuptig und zerklüftet, von Dorf zu Dorf. Man traut es dem Bettelgeneral schon zu, daß er eines Tages das chinesische Landvolk zu Gewalttaten gegen die Regierung aufrufen könnte, die Fung mit der ganzen Erbitterung des alten Soldaten haßt. Wird der Stern Fungs noch einmal aufgehen oder ist er ehedem untergetaucht — so fragt man mit einem geheimen Bangen in China. Unheimlich erscheint der General im Bettelgerande, der an die Pforten der armen Bauernhäuser klopfte.

einer schweren Explosion begleitet war. Durch diese Tat waren beinahe noch mehrere Bewohner des Hauses getötet worden. Saffran floh unmittelbar nach der Brandstiftung und gelangte auf Umwegen nach Berlin, wo er sich bei einer Verwandten Rippels verborgen hielt. In Rastenburg glaubte man anfangs, daß die völlig verfohlene Leiche, die die Feuerwehr bei den Aufräumarbeiten fand, Saffran gewesen sei, und die Versicherungsgesellschaften zahlten an Frau Saffran hohe Prämien für den Brand aus. Saffran wollte nach Brasilien flüchten. Im November begab er sich eines Abends von seinem Unterschlupf in Rastenburg zum Bahnhof Spandau-West, wo ihn das Geschick ereilte.

Ein Bahnbeamter, der früher in Rastenburg tätig war, erkannte ihn und benachrichtigte die Polizei, die Saffran in Wittenberg verhaftete.

Den Vorfall in der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Morali, während die Anklage von Staatsanwaltschaftsrat Litzel vertreten wird. Die Verteidigung des Hauptangeklagten hat Rechtsanwalt Dr. Bröll (Berlin) übernommen.

einem mit der Geschichte der Hohenzollern sehr vertrauten deutschen Studenten im Neuen Palais herumgeführt. In dem Drama soll auch eine Szene vorkommen, wo Viktoria Luise mit dem Geliebten telefoniert. Diese Szene wird wahrscheinlich fallen gelassen, und zwar aus dem Grunde, weil O'Connell in seinem Zimmer des Neuen Palais ein Tischtelefon entbunden konnte, so daß ein derartiges Telefongespräch in Wahrheit auch nicht stattgefunden haben wird.

Deutschland auf den Kanarischen Inseln

Berlin, 22. März. In den Kreisen der deutschen Luftfahrt denkt man ernstlich daran, noch in diesem Jahr den Verkehr mit Südamerika aufzunehmen. Bis zu den Kanarischen Inseln sollen die Flugzeuge der Deutschen Luftfahrt fliegen, die schon heute in Spanien großen Einfluß hat. In Las Palmas werden die Fluggäste von Dampfern an Bord genommen und nach der südamerikanischen Küste weiterbefördert. Die Inselheimat des beliebten Kanarienvogels, der im März eifrige Rührer gefunden hat, rückt damit stark in den Bereich deutscher Interessen. Die Inseln sind die besten Stützpunkte für die Ozeanflüge der Zukunft. Portugal hat sich durch französische Luftfahrtkonzessionen an seine westafrikanischen Kolonien dazu bewegen lassen, auf den Kanaren und den Capverdischen Inseln den Franzosen ein Luftfahrtmonopol einzuräumen. So können die deutschen Flugzeuge diese Inseln nicht als Etappenstationen benutzen. Umso größere Bedeutung werden die Kanarischen Inseln für uns erlangen. Auf diesen gelegenen, wegen ihrer Naturschönheiten häufig besuchten Inseln leben heute schon zahlreiche Deutsche. Ingenieure und Monteur finden sich in allen Häfen. Der in den Händen deutscher Firmen liegende Ausbau der Häfen von Las Palmas und Santa Cruz de Teneriffa wird hauptsächlich von Deutschen ausgeführt. Es handelt sich dabei um große und technisch bedeutende Arbeiten. Ein viel bewundertes Meisterwerk unserer Ingenieure ist ein Wellenbrecher, der 150 Meter weit in den Atlantischen Ozean hineinreicht. Auch im Gesundheitswesen, in der Kraftverteilung und im Verkehr sind Deutsche beschäftigt. In der Nähe der Stadt Arucas haben Deutsche ein Wasserfallwerk angelegt, das ausgedehnten Bananen- und Tomatenanlagen in Zeiten der Trockenheit mit der notwendigen Feuchtigkeit versorgt. Eine deutsche Frau hat eine Epigeneschule gegründet, in der die kleinen Mädchen der Inselbewohner hergeleitet werden. Auch eine deutsche Schule befindet sich auf den Kanarischen Inseln und wird nicht nur von Deutschen besucht. Insgesamt wohnen annähernd 500 000 Menschen auf den Inseln; hauptsächlich eine Mischung aus Spaniern und den Ureinwohnern, den Guanchen. Während manche Forscher die Kanarischen Inseln als Verberber anpreisen, hat ein deutscher Gelehrter, Dr. v. Köber, festgestellt, daß die Guanchen nach Meinung, Lebensart und Körperbau germanischer Abstammung sein müßten. Ihren Namen deutete er als Wandbinder, Wandbinder. Von diesen, die nach Zerstörung ihres Reiches nach Westafrika abgedrängt wurden, sollen die alten Kanarien abstammen. Ihre Inseln wurden zuerst von Königin Juana von Kastilien besiedelt und wegen ihrer landschaftlichen Schönheit und ihres Wohlstandes als „glückliche Inseln“ bezeichnet. Seit dem 15. Jahrhundert gehören sie zu Spanien; heute gelten sie nicht mehr als afrikanische Kolonie, sondern als die 49. Provinz des Mutterlandes.

Goldrausch in Mexiko

Mexiko, 22. März. In den Gebirgsflüssen der Sierra von Mexiko ist in letzter Zeit Gold im Gesamtwert von 1 1/2 Millionen Mark gefunden worden. Die Nachricht davon hat einen allgemeinen Goldrausch ausgelöst und eine kleine Völkerwanderung hervorgerufen.

Bei den zutüftlichen Gebirgen sind bereits 1600 Goldsuche eingegangen, den Boden, auf dem jeder einzelne dieser Glücksjäger sein Ziel aufgeschlagen hat, ihm als sein Eigentum zuzurechnen. Man nimmt an, daß das neu entdeckte Goldfeld, das ungefähr 160 Kilometer nördlich von Mexiko liegt, bereits dem berühmten Banditen Heracilio Bernal bekannt gewesen ist, der schon zu Lebzeiten des Präsidenten Diaz von Zeit zu Zeit in den Städten auftauchte und Barren Gold verkaufte, ohne aber die Hundstelle zu verraten.

Ein spanisches Goldbergwerk, das schon 300 Jahre alt ist, und mehrere moderne neuere Bergwerke liegen 240 Kilometer von der neuen Fundstelle entfernt.

Trauer um die Flieger

Abtanz eines holländischen Militärflugzeuges.

Rom, 22. März. Alle italienischen Blätter enthalten Trauerkundgebungen zu Ehren der drei abgestürzten Flieger Mabbalena, Cerretti und di Maule.

Die Trümmer des Flugzeuges wurden gesammelt und konnten bereits vollständig an Land gebracht werden. Der schwere Motor jedoch liegt tief auf dem Meeresgrund. Seine Hebung kann erst später erfolgen. Der Propeller ist dagegen unbeschädigt aufgefunden worden. Es liegt also kein Propellerbruch als Ursache des Unglücks vor. Man nimmt jetzt an, daß es Mabbalena bei dem Unglück gelungen war, im Fallschirm abzuhängen, daß er sich aber wegen einer Verwundung nicht hat über Wasser halten können. Die Unglücksursache war ein Flugzeug, das als Refortrupp auf Probeflügen begriffen war.

Amsterdam, 22. März.

Ein für die holländischen Marinekräfte bestimmtes Flugzeug stürzte über dem Amsterdamer Flughafen Schiphol aus 500 Meter Höhe ab. Der Pilot, Leutnant Wälfers, hatte das Gas abgestellt, um eine Landung vorzunehmen. Dabei kam das Flugzeug aus dem Gleichgewicht. In 150 Meter Höhe gab der Pilot wieder Gas, um die Maschine wieder in die Gewalt zu bekommen. Dieser Versuch mitaltete, und mit laufendem Motor schlug das Flugzeug auf den Boden auf. Leutnant Wälfers wurde auf der Stelle getötet. Bei dem Flugzeug handelt es sich um einen mit einem 600 PS-Curtis-Motor versehenen Jägerjäger, Typ D. XVI, über dessen Flugeigenschaften der getötete Flieger dem Verteidigungsministerium Bericht erstatten sollte.

Substanz auf der Bühne

Der amerikanische Schriftsteller O'Connell will das Verhältnis Substanz zur Prinzessin Viktoria-Luise dramatisieren. — Seine Berliner Studien.

Berlin, 22. März. Die Geschichte von dem kurzen Glück der inzwischen verstorbenen Schwester des früheren Kaisers mit dem Russen Alexander Substanz wird der Öffentlichkeit immer wieder in Erinnerung gebracht. Jetzt wird berichtet, daß allein Erstes die Absicht besteht, das Verhältnis Substanz zur Prinzessin Viktoria Luise bühnenmäßig zu verarbeiten. O'Connell, von dem diese Idee kam, ist der Verfasser des in New York mit größtem Erfolg gespielten Dramas „Die grüne Weide“. Er wollte kürzlich bereits in Berlin, um die Vorbereitungen zur Dramatisierung des Substanz-Stückes zu treffen. Zur Sammlung von Material hat sich O'Connell auch nach Potsdam begeben. Er wurde von

Hexenwahn in Kleinfredenbeck

Zwei Menschen als Brandopfer

Stade, 22. März. Vor dem hiesigen Schwurgericht beginnt Montag ein Prozeß, dessen Vorgeschichte wieder einmal deutlich zeigt, daß selbst inmitten einer zivilisierten Gegenwart, Menschen unter dem Einfluß des Hexenglaubens zu verbrecherischen Handlungen getrieben werden können.

Am 16. Dezember brach auf dem Anwesen des Landwirts Höft in Kleinfredenbeck ein Großfeuer aus. Während Vater und Sohn die Kühe aus dem Stall zogen, stürzte eine brennende Wand ein und begrub die beiden unter den Trümmern. Der Vater verbrannte, während der Sohn zu schwere Brandwunden erlitt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte und dort bald darauf verstarb.

Einige Tage nach diesem Vorfall kamen den Genbarmen seltsame Gerüchte zu Ohren. Es hieß, daß der Ausbruch des Feuers nicht auf einen Zufall zurückzuführen war, sondern, daß es von verbrecherischer Hand gelegt worden sei. Da die Gerüchte auch davon zu berichten wußten, daß die Gattin des verunglückten Höft eine „Hexe“ gewesen sei, wurde bald der Zusammenhang klar.

Einige Tage nach dem Unglück verbotete die Genbarmerei zwei Dorfbewohner, den Viehhändler Tiebmann und den Kleinbauer Meyer. Besonders gegen die Familie des letzteren richtete sich der Verdacht der Brandlegung.

Die Vernehmung der beiden ergab die erschütternde Tatsache, daß der Brand gelegt worden war, weil man auf diese Weise die „Hexe“ Frau Höft bestrafen wollte.

Der Umstand, daß Höft schönes, gepflegtes Vieh besaß, während Meyers Vieh nicht gedeihen wollte, genügt, um das Mißtrauen der Nachbarn zu erwecken. Als „Sachverständige“ wurden vorbeiziehende Rigeuner zu Rate gezogen, und diese bestätigten die Familie Meyer und deren Freunde in ihrem Verdacht, Meyers Kühe müßten verhext worden sein. Die Hexe wurde auch ausfindig gemacht: Höfts Gattin mußte es gewesen sein, die ihre eigenen Kühe auf Kosten des nachbarnlichen Viehs gedeihen ließ.

Das war der alleinige Grund, weshalb die Angeklagten das Haus ihres Nachbarn in Rauch und Flammen aufgehen ließen. Ausgebeim dachten sie dabei, daß auch die vermeintliche Hexe in den Flammen umkommen könnte. Sie leugneten jedoch vor der Genbarmerei, einen Mord durch Verbrennung geplant zu haben. Sie hätten weder gegen Höft noch gegen dessen Sohn etwas gehabt.

Die Anklage lautet auf Brandlegung. Der Prozeß dürfte einen aufschlußreichen Einblick in die Pöbel

Unter Verdacht des Galtenmordes

Berlin, 22. März. Einem Mord ist die 50jährige Ehefrau Bache in Berlin-Friedenau zum Opfer gefallen. Ihr Mann erschien mehrfach bei der Polizei und fragte, ob denn noch nichts bekannt sei, daß seiner Frau ein Unglück geschehen wäre. Es war aber nichts gemeldet. Er lebte aber mehrfach wieder und forderte schließlich die Beamten auf, mitzugehen; denn zu Hause sei sicherlich etwas geschehen, die Türen seien verschlossen, er könne nicht in seine Wohnung. Darauf gingen Beamte mit und fanden die Frau tot im Bette liegen. Alle Bekanntschaften waren durchwühlt. Der Mann wurde einstweilen in Haft genommen. Die Ehe war sehr schlecht. Bache war schon früher einmal in Untersuchung wegen eines Versicherungsbetruges durch Brandstiftung; es konnte jedoch kein genügender Beweis geführt werden.

Burgbrand in der Steiermark

Wien, 22. März. Die historische Burg Feistritz (Süd-Steiermark) wurde durch Feuer teilweise zerstört. Bei dem Brand sind viele historische Kunstgegenstände vernichtet worden. Es wurden die Bibliothek, die Uniformsammlung und der Inhalt der Rüstkammer gerettet. In dem Schloß befand sich auch das einzige Original der sogenannten Eisernen Jungfrau von Ragnberg. Der Schaden ist durch Versicherung nicht gedeckt. Der Besitzer der Burg ist Bankier Wautner. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Politischer Mord in Irland. Der Polizeinspektor von Tipperary, Curtin, wurde von Unbekannten erschossen. Curtin trat vor kurzem in einer Gerichtsverhandlung als Zeuge gegen vier Leute auf, die wegen unerlaubter militärischer Übungen angeklagt waren, aber schließlich freigesprochen wurden.

Kälte in Ostpreußen. In Ostpreußen herrscht allenthalben starke Kälte. In Königsberg wurden 15 Grad unter Null, im Osten der Provinz bis über 20 Grad unter Null gemessen.

Bom Ghetomädchen zur Kaiserin

Paris, 22. März. Da hat das Leben einen Roman gedichtet, den sich kein lebender Schriftsteller zu verfallen erlauben dürfte, ohne sich den Vorwurf zuzuziehen, gemeinsten Kitsch zu produzieren. Pöbelsche ist eine kleine, schmucke Stadt irgendwo im verlorenen Polen. Hier lebte seit einem halben Jahrhundert schlecht und recht der Schneider Brauer. Er hat Knapp zu essen und keine zahlreichen Kinder sind fast alle in die Welt gewandert, aber jeden Samstag bekommt er seinen Brief von jedem Sohne und jeder Tochter.

Nur von einer nicht und die ist das Unglück seines Lebens. Im Jahre 1917 lagen die Russen im Städtchen und ein Oberst begabte der bildhässlichen Rachel Brauer, die damals erst sieben Jahre alt war, auf der Straße. Am Abend danach war das Mädchen verschwunden und der Herr Oberst in Urlaub gegangen. Brauer trauerte um sie und zählte sie zu den Toten, ohne sie je vergessen zu können.

Am letzten Sonntag geriet das ganze Städtchen in Aufregung. Es war ein Werbeführer über fünfzig Jahre alt, ein ganz unbekannter Lande mit nie gekannten Briefmarken. Als der Schneidermeister ihn öffnete, fiel er in Ohnmacht und konnte erst nach langen Stunden den Inhalt des Schreibens zur Kenntnis nehmen: er hatte die Sanddrift seiner verlorenen Tochter Rachel erkannt. Rachel war, wie sie schrieb, seinerzeit wirklich mit dem Oberst geflohen und hatte ein abenteuerliches Leben an seiner Seite geführt. Das Paar war zuerst in den Kaukasus gegangen, von dort nach Persien und dann weiter nach Konstantinopel. In dieser Stadt starb der Oberst und Rachel blieb mittellos zurück. Es gelang ihr, bei einem Kabarett als Tänzerin anzukommen.

Nun aber geschah das Wunder: eines Abends erschien ein buntbekleideter Herr in dem Lokale und verliebte sich Knall und Fall in die bildhässliche Rachel. War niemand Geringeres als der Prinz Max Tassari von Albanien. Er nahm die Tänzerin mit sich in seine Heimat und kurz vor seiner Krönung zum Kaiser eines Landes erhob er sie zu einer seiner neun legitimen Gemahlinen. So ist der Schneider aus Pöbelsche Schwiegervater eines Kaisers geworden!

Großer Erdstich in Bern.

Bei Rüstheim im Kanton Bern ereignete sich am Freitag Nachmittag im sogenannten Fröblich-Gebiet, das in der Hauptstadt Wald und Heide umfaßt, ein schwerer Erdstich, wobei sich Erdspalten gebildet haben, die sich bisher weiter vergrößern. Die Erdmassen, die zum großen Teil aus Lehm bestehen, bewegen sich in der Richtung zum Schwarzwasser, so daß die in der Nähe gelegenen Dörfer schwer bedroht sind.



heiland

Bochum, Kortumstraße 120

Das große Ausstellungshaus für gediegene Wohnungs-Einrichtungen

3. Beilage zum Anzeiger u. Ge...

Die Vo...

Ru...

Fortuna Düsseldorf

S. C. 03 Ka...

Union Gell...

Meiderich...

Ru...

„Borussia“ M...

Der erste Ge...

meister im Stam...

Meisterte. In...

malige Eingrei...

„Union“ Gell...

alles ander...

anderen Favorite...

Sp. M. Meideric...

erit in den näch...

Dagegen ist in de...

borser „For“...

das letzte Spiel...

„Memannia“ M...

hängt von ihrem...

heute Neudorf...

Das letzte U...

den Sieg von „S...

Bochum“, so d...

„Weiß“ Barmen...

Sterke die B...

Die Ta...

B. f. Bielefeld

„Union“ Gell...

Süßen 09

Meidericher Sp...

Fortuna“ Dü...

S. C. 03 Ka...

S. C. 03 Ka...

„Memannia“ M...

N...

„Union“ G...

Das Debut...

Gesellschaft...

wenig verheiß...

westfälische M...

Gegner, ganz...

wesentlich stärk...

Sieg über den...

Aber

„Union“ G...

Gesamtleist...

es sei denn, d...

sein. Auch d...

wie in ihrem...

wenigen Zufü...

bahn eingewun...

In den er...

liche Spannung...

fahren und v...

Minuten der...

besser und no...

aber trotzdem...

— 1:0 —

Sütker etw...

so gut gegen...

früherer eine...

Lor des Tag...

Gesellschaft...

griff ein, der...

raum wieder...

deffen Schick...

war. Weite...

„

Der Ge...

Mannschaft...

der besten S...

Eingreifen d...

Zweiten ob...

mußte sich...

gruppe 2 an...

linghaufen d...

den Rheinl...

beugen.

Die Hafi d...

br...

die als die...

unterlegene...

auswärtigen...

rechter Läu...

dadurch der...

wieder Dur...

zwei der v...

ram man...

sonst es...

taten. Da...

erficht war...

hütemer me...

Dinge für...

merzen las...

erster Lini...

ermahnt.

Einsparung...

termännlich...

von den re...

reich betri...

Taraut bei...

dem Besti...

sch zunäc...

Westdeutsche Endspiele

Um Meistertiteln im Hand- und Fußball — Deutschland schlug Frankreich im Hockey 3:2

Favoriten in Front

Die Vorentscheidungen der westdeutschen Fußballmeisterschaft

Runde der Meister

Fortuna Düsseldorf-Alemannia Aachen 2:1
S. C. 03 Kassel — F.V. Neuendorf 3:1
Union Gelsenkirchen — Hülft 09 1:0
Meidericher SV. — VfB. Bielefeld 1:1

Runde der Zweiten

„Borussia“ Rheine — „Germania“ Bochum 4:2.

Der erste Endspiel-Sonntag, der alle acht Bezirksmeister im Kampf sah, brachte durchweg die erwarteten Resultate. In der Gruppe Nord war das erstmalige Eingreifen des neuen Ruhrbezirksmeisters „Union“ Gelsenkirchen gegen Hülft 09 mit 1:0 alles andere als überzeugend. Die beiden anderen Favoriten dieser Gruppe, S. C. 03 Kassel und Meidericher SV., trennten sich unentschieden, so daß erst in den nächsten Spielen die Entscheidung fallen wird. Dagegen ist in der Südgruppe die Spitze der „Fortuna“ kaum noch zu nehmen, da sie das letzte Spiel gegen Neuendorf gewinnen mußten. Ob „Alemannia“ Aachen ebenfalls in die Endrunde gelangt, hängt von ihrem Abschneiden gegen Kassel 03 ab, der heute Neuendorf schlagen konnte.

Das letzte Vorrundenspiel in der Trostrunde brachte den Sieg von „Borussia“ Rheine über „Germania“ Bochum, so daß also „Borussia“ Rheine, Schwarz-Weiß Barmen, Rheinischer Spielverein und Spielverein Sterkrade die Zwischenrunde bestreiten.

Die Tabelle der Meistergruppe

Gruppe Nord:					
V. f. Bielefeld	2	1	1	0	5:2
Union Gelsenkirchen	1	1	0	0	1:0
Hülft 09	3	1	0	2	3:6
Meidericher Sp.-V.	2	0	1	1	2:3
Gruppe Süd:					
Fortuna Düsseldorf	2	2	0	0	7:2
F.V. Neuendorf	2	1	0	1	4:5
S.C. 03 Kassel	2	1	0	1	4:6
Alemannia Aachen	2	0	0	2	3:5

Nicht überzeugend

„Union“ Gelsenkirchen — S.C. 03 Kassel 1:0.

Das Debut des neuen Ruhrbezirksmeisters, „Union“ Gelsenkirchen, in der westdeutschen Meisterschaft war wenig überzeugend. Selbstverständlich ist der südwestfälische Meister Hülft 09 kein leicht zu nehmender Gegner, ganz besonders nicht in diesem Jahr, wo er wesentlich stärker ist, und das auch bereits durch einen Sieg über den Meidericher Spielverein dokumentiert. Aber

„Union“ Gelsenkirchen zeigte eine derart schwache Gesamtleistung, daß von der Mannschaft nicht viel erwartet werden kann.

es sei denn, der schwache Tag müßte eine Ausnahme sein. Auch die Hülftener konnten nicht so gut gefallen wie in ihrem ersten Spiel, jedenfalls wurden die nur wenigen Zuschauer, die sich auf der Essener Radrennbahn eingefunden hatten, sehr enttäuscht.

In den ersten 35 Minuten war der Kampf ohne jegliche Spannung. Beide Mannschaften spielten sehr zögerlich und völlig systemlos. Erst in den letzten zehn Minuten der ersten Hälfte wurden die Gelsenkirchener besser und nahmen auch das Fest in die Hand, um aber trotzdem nur mit dem knappen aller Resultate 1:0 — freigelegt zu bleiben. Vielleicht hätten die Hülftener etwas höher verloren, wenn nicht ihre Abwehr so gut gespielt hätte. Doch verdient hatten die Gelsenkirchener einen eindeutigen Sieg nicht. Das einzige Tor des Tages fiel Mitte der zweiten Halbzeit. Der Gelsenkirchener Mittelfürer leitete einen schönen Anstoß ein, der Ball kam zum Linksaußen, der im Strafraum wieder ungenügend an den Stürmer abgab, dessen Schuß aus kurzer Entfernung nicht zu halten war. Weitere Vorstöße scheiterten an der vorzüglichen

„Germania“ ist ausgeschieden

Von Borussia Rheine mit 2:4 (0:2) geschlagen

H. Sch. Reddinghausen, 22. März.

Wer Germanias letzte Spiele und das Recht der Mannschaft, das sich in der Verlegung mehrerer gerade der besten Spieler offenbarte, verfolgt hatte, besah das Eingreifen der Bochumer Mannschaft in die Runde der Zweiten ohne übertriebenen Optimismus. Tatsächlich mußte sich der geschwächte Meister der Ruhrbezirksgruppe 2 am Sonntag im Stadion Hiltrop in Reddinghausen dann auch einer wirklich frischen Einheit, der Rheinischer Borussia, mit einem klaren Ergebnis beugen.

Die Gast der Meisterschafts- und Entscheidungsspiele brachte die Bochumer Elf zur Strecke,

die als die technisch bessere, aber körperlich an sich schon unterlegene Mannschaft in normaler Form glatte Siegesaussichten gehabt hätte. Hinzu kam, daß Germanias rechter Läufer Meinhart absolut nicht Platz hielt und dadurch dem gefährlichen Rheinischen Linksaußen immer wieder Durchbruchgelegenheit gab, wodurch nicht zuletzt zwei der vier Tore für Rheine fielen. Im übrigen kann man anerkennen, daß selbst die verletzten Spieler, soweit es ihnen ihre Verfassung erlaubte, ihre Pflicht taten. Das Deltmar in der Verteidigung ungenügend ersetzt war und daß sich der Halblinke und der Mittelfürer meist geradezu humoristisch hilflos zeigten, sind Dinge für sich und Fehler, die sich mit der Zeit ausmerzen lassen. Von der Rheinischen Mannschaft sei in erster Linie der lobenswerte Kampfsinn, der alle befehlte, erwähnt. Besonders gut gefielen von der Mannschaft Linksaußen, Mittelfürer, Mittelflächer und die Hintermannschaft. Das weite, hohe Spiel der Elf wurde von dem durchweg kräftigen und schnellen Leuten erfolgreich betrieben und zwar mit Einfach aller Kräfte. Darauf beruht der verdiente Sieg der Mannschaft aus dem Westfalen-Bezirk.

Der Spielbeginn

schon zunächst Rheine in Front, aber „Germania“ hatte

Westfalens Meister gefiel

Sp.-V. Meiderich — V. f. Bielefeld 1:1.

Auf dem Spielereinsplatz in Duisburg hatten sich zu diesem wichtigen Treffen der Nordgruppe etwa 8000 Zuschauer eingefunden, die einen in jeder Hinsicht spannenden und fairen Kampf erlebten. Ein ungewöhnlich schnelles Tempo hielt die Besucher bis zur letzten Minute in Spannung, so daß sie, obwohl das Treffen keine überragenden Leistungen zeitigte, durchaus zufrieden gestellt wurden. Das Spiel geriet in zwei Abschnitte, und zwar hatten die Bielefelder in der ersten Hälfte mehr vom Spiel, während nach der Pause, insbesondere in der letzten Viertelstunde, die Meidericher stark dominierten. Der Westfalensmeister begann den Kampf in ganz imponierender Weise.

Der Sturm führte in beständiges Angriffsspiel vor, die Kombination war durchdacht und immer sehr genau, so daß man schon an einen sicheren Sieg der Bielefelder glaubte. Die Gäste schossen das Führungstor, das in der 24. Minute von Geisendorfer erzielt wurde. Meiderich kam nur selten vor, scheiterte dann aber an der sehr guten westfälischen Verteidigung. Erst kurz vor Schluß fiel der Ausgleich in Gestalt eines Handstreichs, den Krämmer unglücklich verwandelte. Nach der Pause entwickelte sich jedoch ein ganz anderes Bild. Nun war es der Niederheimmeister, der fast ständig im Angriff lag, doch teils durch Schußunvermögen, teils aber auch durch großes Pech keinen Erfolg zuwege brachte.

Schwache Leistungen

„Fortuna“ Düsseldorf — „Alemannia“ Aachen 2:1.

Obwohl das Kölner Publikum an dem sonntäglichen Endspiel zwischen „Fortuna“ Düsseldorf und „Alemannia“ Aachen nicht direkt beteiligt war, hatte das Kölner Stadion mit mehr als 10.000 Personen einen ausgedehnten Besuch aufzuweisen. Der erwartete Großkampf kam allerdings nicht ganz in der erhofften Form zustande, denn beide Mannschaften erreichten bei weitem nicht ihre gewohnte Form. „Alemannia“ Aachen war überaus schwach. Lediglich der Mittelfürer Mägenberg verriet seine gute Klasse. Die Düsseldorfier sind gleich von Beginn an überlegen und vor des Gegners Tor. Bald schon macht sich aber die schlechte Verfassung der Stürmer bemerkbar, besonders Hochgelang schießt immer neben oder über das Ziel. Erst in der 20. Minute fällt das erste Tor. Nach dem Wechsel sind die Düsseldorfier weiter überlegen. Nach etwa 15 Minuten wurde Meisgen verletzt und mußte ausscheiden. Der Düsseldorfier Sturm verlor dadurch noch mehr Zusammenhang. In der 30. Minute fällt endlich nach langem vergeblichen Bemühen der Ausgleich. Die Düsseldorfier verdoppeln ihre Anstrengungen, der Kampf scheint aber unentschieden auszugehen, als es drei Minuten vor Schluß doch noch zum Siege langte. Hochgelang legte seinem Nebenmann Köhler ausgezeichnet vor, der aus einem fast unumgänglich Winkel den vielbejubelten Siegtreffer schob.

Verdienter Sieg

S.C. 03 Kassel — F.V. Neuendorf 3:1.

Das zweite Spiel der Südgruppe in Kassel hatte unter dem unermüdlich herniedergehenden Regen sehr zu leiden. Dennoch hatten sich 5000 Zuschauer eingefunden, die mit den Leistungen der Beiden durchaus zufrieden sein konnten. Die Mannschaft hatte den Sieg durchaus verdient, obwohl sie ohne ihren bewährten Mittelfürer antreten mußte. Der Mittelfürermeister war in der zweiten Halbzeit kein ernsthafter Gegner mehr, da sich die durchweg sehr schweren Neuendorfer Spieler auf dem aufgeweichten Boden nicht mehr voll entfalten konnten.

sich bald gefunden und erzwang zwei allerdings ergebnislose Schüsse. Reichliches Schußspiel verhinderte Treffer für Bochum, und nach etwa einer halben Stunde war das verheißungsvolle gute Spiel vorbei, und Rheine kam auf. Schon in der 31. Minute ging Rheine durch seinen Mittelfürer in Führung. Nach einem Eckball für beide Parteien, gab in der 35. Minute Germania linker Läufer einen Ball schwach ins Feld zurück, statt ihn ausgeben zu lassen.

Rheines Halbrechter benutzte die billige Gelegenheit sofort zum zweiten Tor.

Bis zur Pause gab es dann nichts Besonderes mehr, außer, daß Bochums Halblinker zwei Minuten vor dem Halbzeitpfiff zwei Meter vor dem Tore noch hoch über die Latte schob und so eine einzigartige Gelegenheit verlor. In der zweiten Spielhälfte war anfänglich Rheine etwas besser. Bochum hatte mit seinen Schüssen wieder kein Glück. Zwölf Minuten dauerte es, bis Rheines ungewohnter Linksaußen im Alleingang das Ergebnis auf 3:0 stellte und nach weiteren sechs Minuten fiel durch den gleichen Spieler auf die gleiche Weise ein viertes Tor.

„Germania“ zeigte jetzt wieder seinen alten Kampfsinn und war äußerst gefährlich.

Trotzdem glückte erst durch einen von Eichhorst getretenen Straßhof in der 28. Minute ein Gegentreffer. Meinhart schied für einige Minuten wegen Verletzung aus. Was in dieser und der restlichen Zeit von Germania Stürmern alles versucht wurde, läßt sich gar nicht einzeln aufzählen. Die Bochumer, bei denen Immanuel inzwischen auf halbblinds gegangen war, holten nach einem von a. h. r. n. Bombardement des Rheinischen Tors in der 33. Minute durch Salewski noch ein Tor auf, mußten sich dann aber mit der Niederlage endgültig abfinden. Zum Schluß wurde auf beiden Seiten sehr leichtsinnig gespielt, wobei sich besonders Bochums Torwart herabließ.

Wieder Cambridge

Oxford im großen Ruderkampf geschlagen.

London, 22. März.

Bei dem seit einigen Tagen in England herrschenden frühlingshaften warmen Wetter war es nicht weiter verwunderlich, daß am Wochenende halb London nach den Ufern der Themse hinausgezogen war, um Englands populärstem ruderportlichen Ereignis, dem 83. Achterkampf zwischen den Universitäten Oxford und Cambridge, beizuwohnen.

Hunderttausende von Zuschauern,

als Anhänger von Cambridge durch hellblaue, von Oxford durch dunkelblaue Fähnchen und Wimpel erkenntlich, umsäumten schon frühzeitig auf beiden Ufern die viereinhalb Meilen lange klassische Themse-Rennstrecke von der Brücke in Putney bis zur Brücke in Mortlake. Auf dem Strom selbst herrschte ein schier unermessliches Durcheinander von Booten aller Art, immer wieder mußten die Ordnungsleute dafür sorgen, daß die Rennstrecke frei blieb.

Oxford hatte wie im Vorjahre die windgeschützte Seite ausgelöst, doch übernahm Cambridge im 37er Schlag sofort eine leichte Führung, die bei Beversley Brook (½ Meile) etwa eine Viertellänge betrug. Fast Nord an Nord ging es weiter auf die Hammermith-Brücke zu, während über den Köpfen der Ruderer die Motoren zahlreicher Flugzeuge dröhnten, in denen einige besonders enthusiastische Sportsleute das Bootrennen aus der Vogelperspektive verfolgten. Beim Fußballplatz von Fulham hatten sich die „Dunkelblauen“ bis auf eine Viertellänge an den Gegner herangearbeitet, aber der bewährte Brodbeck am Schlag des Cambridge-Achters erhöhte das Tempo sofort um ein Geringes,

und schon bei Crabtree (1 ½ Meilen) lag sein Boot wieder mit dreiviertel Längen Vorsprung in Front. Die Hammermith-Brücke passierte Cambridge fünftiertel Längen vor Oxford, und bis zum 3-Meilen-Posten bei Dukes Meadows hatten die „Hellblauen“

ihren Vorsprung sogar auf 3 Längen ausgedehnt. Die führenden ruderten hier im 34er Schlag, während man bei Oxford nur 32 Schläge zählte. Cambridge hatte bereits hier das Rennen vollkommen sicher, und Brodbeck zog einen 30er Schlag, als sein Achter unter dem unbeherrschlichen Jubel der Zuschauer mit zweieinhalb Längen Vorsprung vor dem Oxford-Achter über die Ziellinie schob.

Trierer Ruderer gefielen

Anschließend an den großen Ruderkampf der Universitäts-Mannschaften von Oxford und Cambridge fand auf der entgegengesetzten Strecke, von Mortlake nach der Putney-Brücke, die englische Strommeisterschaft (Head of the River Championship) als Verfolgungswettbewerb in Achter statt, an der sich auf Einladung des Londoner Rowing-Clubs die Trierer Rudergesellschaft beteiligte. Die Deutschen spielten in der ungewöhnlichen Konkurrenz eine gute Rolle und ernteten für ihren guten Stil überaus herrlichen Beifall. In 21 Minuten belegten die Deutschen den 128 gestarteten Booten den 58. Platz. Sieger wurde der mehrfache Verteidiger Londoner Rowing Club in 19:24 Minuten.

20 Schwerverletzte

Während des Bootrennens zwischen Oxford und Cambridge auf der Themse brach der Bretterboden auf einem Leichter ein, auf dem fünfzig Zuschauer standen. Zwanzig Personen stürzten in das Innere des Bootes und wurden schwer verletzt. Viele von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Rüttchen war der Schnellste

60 000 Zuschauer beim Eilenrieder-Rennen

Hannover, 22. März.

Mit dem Eilenrieder-Rennen bei Hannover über eine Strecke von 200 Kilometern wurde am Sonntag traditionsgemäß die deutsche Motorradrennaison eröffnet. Über 60 000 Zuschauer umsäumten trotz schlechten Wetters die Dreieck-Rennstrecke. Infolge der



Bullus kam durch Defekte um seine Ausfichten.

schlüpfrigen Straße gab es diesmal keine Höchstleistungen, und auch schwere Unfälle waren nicht zu vermeiden.

Die beste Zeit des Tages erzielte in der 500-ccm-Klasse Rüttchen (Erfelenz) auf NSU mit 2:23,422 (83,5 Std.-Kilometer) und sicherte sich damit den Titel des Eilenrieder-Meisters und gleichzeitig in der Deutschen Motorradmeisterschaft die ersten Punkte. Den Meisterlauf in der kleinsten Klasse (250 ccm) gewann Rahmann (Zulba) auf Hercules (Nap) in 2:41,20,6 (73,4 Std.-Kilometer), und den ersten Platz in der 350-ccm-Klasse belegte der Berliner Tennigkeit (Rudge) in 2:35,34,8 (77,2 Std.-Kilometer). In der schwersten Kategorie fiel der Favorit Bullus auf NSU durch Defekte aus und mußte sich hinter seinem Stallgefährten Rüttchen (2:23,422) mit dem zweiten Platz begnügen.

Den Preis der Stadt Hannover über 50 Kilometer gewann in der 350-ccm-Klasse der Italiener Guglielmo

Die Ergebnisse:

Meisterschaftsrennen, 40 Runden = 200 Kilometer. Bis 250 ccm: 1. Rahmann-Zulba (Hercules-Nap) 73,4 Std.-Kilometer, 2. Weidemann-Hannover, 3. Anderst-M.-Gladbach.

350 ccm: 1. Tennigkeit-Berlin (Rudge) 2:35:34,8, 77,2 Std.-Kilometer, 2. Ley-Nürnberg, 3. Binder-Saam-Berlin.

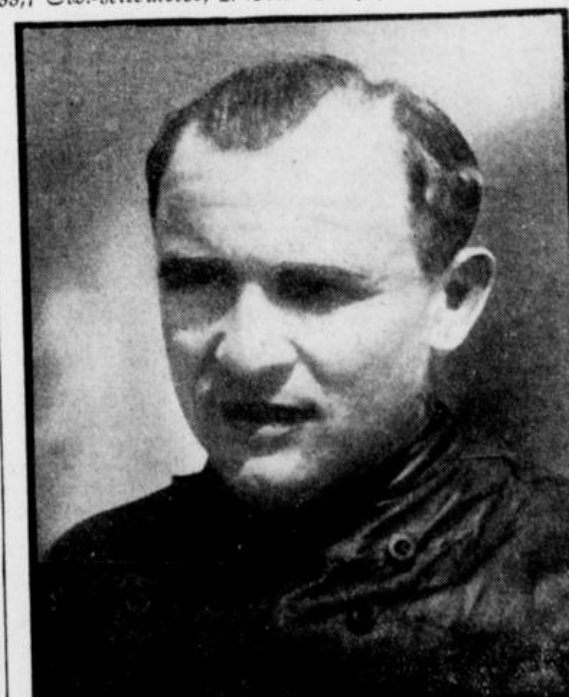
500 ccm: 1. Rüttchen-Wien (NSU) 2:24:18, 83,2 Std.-Kilometer, 2. Kuch-Breslau, 3. Fleischmann-Nürnberg.

Über 500 ccm: 1. Rüttchen-Erfelenz (NSU) 2:23:42,2, 83,5 Std.-Kilometer (schnellste Zeit des Tages), 2. Bullus-England (NSU) 2:24:35,4, 83,1 Std.-Kilometer, 3. Wiese-Hannover.

Preis der Stadt Hannover, 10 Runden = 50 Kilometer.

Bis 350 ccm: 1. Dantri-Guglielmo-Italien (NSU) 35:21,6, 84,4 Std.-Kilometer, 2. Doo-Godesberg, 3. Seger-Krefeld.

500 ccm: 1. Bullus-England (NSU) 32:01, 99,7 Std.-Kilometer, 2. Toni Bauhofer-München.



Rüttchen fuhr die schnellste Zeit

Der Altmeister geschlagen

Die westdeutsche Handball-Meisterschaft 1931

Der diesjährige Wettkampf um die Westdeutsche Handball-Meisterschaft steht kurz vor seinem Ende. Die Punkt-Endrunde ist am Sonntag mit den beiden letzten Begegnungen abgeschlossen worden, bei denen die Meister von Berg-Mark und Rhein erfolgreich bleiben konnten. Diese beiden Mannschaften rangieren nunmehr punktgleich an der Spitze, so daß noch ein besonderes Entscheidungsspiel ausgetragen werden muß.

Das noch einmal das Interesse der gesamten westdeutschen Handballfreunde für sich beanspruchen wird. Der vorjährige Meister „Sportfreunde“ Siegen hat in Elberfeld keine zweite Niederlage in der diesjährigen Endrunde einstecken müssen und ist so aus dem engeren Wettbewerb um den Titel ausgeschieden.

VfB. 08 Aachen — VfL 18 Münster 3:2

Vor mehr als 8000 Zuschauern entwickelte sich in der Kaiserstadt ein raffiges Kampfspiel, das die Be-

ucher von Anfang bis Ende in Spannung hielt. Die Münsterischen Reichwehrlente erwiesen sich als überaus kampfstark und nur dem mangelnden Wurfvermögen ihrer Stürmer haben sie die knappe Niederlage zuschreiben können, nachdem sie während des ganzen Kampfes bedeutend mehr Torchancen als die Einheimischen herausgearbeitet hatten. Die Aachener Mannschaft erreichte nicht die Form des Vorrundenspiels, sie war im Feldspiel jedoch etwas besser als ihr Gegner und auch der Sturm wußte die wenigen Chancen besser auszunutzen.

Tura Barmen — Sportfreunde Siegen 5:3

Im Elberfelder Stadion waren rund 12 000 Personen Zeuge dieses Großkampfes, der vor allen Dingen seitens der Barmen eine gute Leistung brachte. Der Sieg des Bergisch-Märkischen Meisters dürfte allerdings in erster Linie auf die Vorteile des eigenen Landes und der Unterstützung durch die Zuschauer, die

nd
straße 120
ngshaus für
Einrichtungen

100

„Westfalen“ von Altenbochum hoch geschlagen. Saer sicherte sich vorläufig durch einen klaren Sieg den zweiten Platz in der Tabelle. In der 2. Gruppe ist durch die Niederlage Welpers durch Verbeke und durch den Sieg von Spröckhövel über Stiepel der Kampf um den zweiten Platz wieder vollkommen offen. Die Ergebnisse waren:

Gruppe 1:

„Phönix“ — Langendreer 04 3:2.
 L. Saer — Polizei 3:0.
 G. Gerthe — Riemke 2:0.
 G. Altenbochum — „Westfalia“ 5:0.

Gruppe 2:

Weimar 09 — G. Dahlhausen 4:1.
 Spröckhövel — G. Stiepel 3:1.
 Verbeke — Spröckhövel 1:0.

Gesellschaftsspiele:

„Concordia“ — Langendreer 07 5:1.

Eine Enttäuschung

G. C. Altenbochum — V. B. „Westfalia“ 5:0.

Die beiden Rivalen lieferten sich am Pappelbusch in Altenbochum einen Meisterchaftskampf im wahren Sinne des Wortes. Daß das Spiel stets in den Grenzen des Erlaubten blieb, war eine besondere Leistung des Schiedsrichters. Für „Westfalia“ ging es um die Verhinderung des zweiten Tabellenplatzes; das ist der Mannschaft nicht geglikt. Sie bezog eine außerordentlich hohe Niederlage. Die „Westfalen“ konnten sich auf dem schlammigen Boden nicht zurechtfinden. Im Einzelkampf zogen sie gegen die körperlich stärkeren Gegner stets den Kürzeren. — Altenbochum überraschte nach der angenehmen Seite. Die Mannschaft hatte keinen Verfolger aufzuweisen.

Direkt nach Anstoß legt sich Altenbochum mächtig ins Zeug und kommt im Laufe der ersten Hälfte zu zwei Toren von Voits und Burg. Nach der Pause wird die Überlegenheit Altenbochums immer deutlicher. „West-

falia“ ist ziemlich abgekämpft. Nachdem Burg und Kremer zwei weitere Tore getreten haben, verchießt Altenbochum einen Elfer. Erst in letzter Minute stellt Burg das Endergebnis her.

Phönix I — Langendreer 04 1 3:2

Eine angenehme Überraschung bereitete F. C. „Phönix“ seinen Anhängern dadurch, daß er den Gruppenmeister nach stets fairem Spiel eine Niederlage bereitere. Daß „Phönix“ sich etwas vorgenommen hatte, erkannte man dadurch, daß die Überlegenheit dem Gegner gegenüber dauernd anhielt. Vor dem gegnerischen Tor wurden anfangs die besten Gelegenheiten ausgelassen. Langendreer war darin glücklicher und schoß das Führungstor, mit welchem Ergebnis auch die Seiten gewechselt wurden. Nach Halbzeit war das Zusammenspiel bei „Phönix“ flüssiger. Der Sturm, in welchem besonders Godel eine guten Tag hatte, schoß aus allen Lagen und stellte, dank der guten Unterstützung der Läuferreihe, den Sieg sicher. Auch die Verteidigung einschließlich Torwart tat ihre Pflicht. Langendreer stellte eine in allen Teilen ausgeglichene Elf. Die Verteidigung war sehr schlagfester. Die Läuferreihe unterstützte den Sturm mit guten Vorlagen, aber vor dem Tor war es aus mit der Kunst. Das Spiel hinterließ bei den zahlreichen Zuschauern den besten Eindruck.

In der Gauklasse

gab es zwei rüchständige Meisterchaftsspiele. Reichsbahn — Tus. konnte durch den Sieg über Querenburg Gruppenmeister werden. Hier waren die Ergebnisse:

Meisterchaftsspiele:

Langendreerholz — Gerthe-Hiltrop 2:3.
 Querenburg — Reichsbahn 1:4.

Gesellschaftsspiele:

Bochum-West — V. f. B. Werne 2:1.
 „Ruhrtal“ — Bommern 4:2.

Wieder Straßenradrennen

Neckar-(Westig) gewinnt das Saison-Eröffnungsrennen in Köln

Köln, 22. März.

Die deutsche Straßenrennfaison wurde am Sonntag durch den Kölner Gau des Bundes Deutscher Radfahrer eingeleitet. Obwohl das Wetter alles andere als anziehend war, hatten sich sowohl zum Start als auch zum Ziel zahlreiche Zuschauer eingefunden. Den Kampf nahmen in der A-Klasse nicht weniger als 120 Fahrer auf, die trotz des immer stärker werdenden Regens und der dadurch gesteigerten Schwierigkeiten fast reiflos durchhielten. Eine Gruppe von 30 Fahrern blieb trotz aller Ausreißversuche beisammen, so daß es am Ziel zu spannenden Endkämpfen kam. Im Spurt zeigte sich der Westfale Neckar (Westig) von der besten Seite, doch gab sich Beck (Köln) nur ganz knapp geschlagen. Die insgesamt 120 Kilometer lange Strecke wurde in 3:51:30 Stunden durchfahren. Die Ergebnisse waren:

A-Klasse (120 Kilometer): 1. Neckar (Westig) 3:51:30 Std., 2. Beck (Köln) Handbr. zurück, 3. Walburg (Köln), 4. Passraih (Ohligs), 5. Tix (Dortmund).

Möller bezwungen

Die Radrennen am Wochenende

Die Winterbahnrennfaison wurde am Wochenende in Frankfurt, Brüssel und Berlin zum Abschluß gebracht. In der Frankfurter Zeithalle buchten im

Nachtstundenrennen (Die Nacht) die Berliner Sechstagesieger Pijnenburg — Schön einen neuen Erfolg. Mit einer Gesamtleistung von 320,400 Kilometer und Rundenvorsprung vor ihren alten Rivalen Göbel-Dinale und Rieger-Liech kamen sie hier zu Siegerehren.

In der Winterbahnmeisterschaft der Steher in Brüssel mußte sich Weltmeister Möller in allen drei Läufen mit dem zweiten Platz begnügen. Im Gesamtergebnis siegte Thollmbeck, der zwei Läufe auf sein Konto brachte, mit 5 Punkten vor Möller (6), Graßin (8) und Bergamini (11).

L. f. C. Laer — Polizei-Sp.-V. 3:0

In diesem Spiel stellten die Ordnungsleute eine äußerst spielfeste Mannschaft, die durch ihre Schnelligkeit dem Plagverein schwer zu schaffen machte. Aus der Mannschaft ragte die Verteidigung und Torwart hervor. Da sich außerdem zu Beginn des Spieles der Plagverein nicht fand, dauerte es geraume Zeit, bis Tore fielen. Nach dem Anstoß war es die Polizei, die vorerst gefährliche Angriffe gegen des Plagvereins Tor vortrieb. Nach etwa fünfzehn Minuten hatte sich der Plagverein auch gefunden, und nun wurde das Spiel verteilert. Dennoch war es dem

Laerer Sturm nicht möglich, das letzte Bollwerk zu nehmen. Nach etwa halbstündigem Spiel war es dann der Halbrechte, der den ersten Treffer für den Plagverein buchen konnte. In der 39. Minute Ede für den Gastgeber; diese, schon hereinbegeben, wurde vom Halblinien unhaltbar zum zweiten Erfolg eingetupft. Noch einige brenzlige Augenblicke vor beiden Toren, dann ertönte der Halbspitze. — Nach Wiederanstoß gewann dann der Plagverein mehr und mehr an Boden.

Durch das öftere Zaubern der Gastgeber-Stürmer wenige Meter vor dem gegnerischen Tor blieb den überaus eifrigen Polizisten immer noch Zeit, im letzten Moment zu klären. Erst in der 25. Minute der zweiten Halbzeit gelang es dem Mittelfürmer, sich durch die gegnerische Verteidigung durchzuspielen und aus allergrößter Nähe einzuschießen. Durch diesen Sieg hat der alte Kämpfe den zweiten Tabellenplatz erklommen.

Die „Gesellen“ gefielen

M. B. V. Linden — Evgl. Gefellenverein Bochum 5:5 (3:2)

Durch den glatten Boden wurde an die Spieler große Anforderungen gestellt, so daß man sich eine scharfe Kritik beiderseits verlagern muß. Das Resultat entspricht in etwa den gezeigten Leistungen. Dennoch muß aber gesagt werden, daß der M. B. V. Linden in technischen Feinheiten etwas für sich hatte. Die Turner brachten eine ausgeglichene Mannschaft auf dem Plan. Gutes Können verriet der Torwart. Die Verteidigung ergänzte sich gut, spielte aber zeitweise etwas hart. In der Läuferreihe trat keiner sonderlich hervor. Der Angriff hatte die Flügel gut besetzt, vom Innensturm wäre der Halblinke zu nennen.

Linden erreichte nicht die gewohnte Form,

als Entschuldigung mag die am Vortage stattgefundene Feier anlässlich der Erringung der Ruhrbezirksmeisterschaft gelten. Der Kampf mußte mit zwei Ersatzleuten aufgenommen werden. Der Sturm arbeitete zu viel mit Innenpiel, besonders trat dieses in der zweiten Hälfte in Erscheinung.

Linden ist gleich zu Anfang sehr schnell und kann durch Halblinien und Halbrechts das Resultat auf 3:0 stellen. Die Gesellen sind aber nicht müßig. Durch gute Flügelbedienung wird das Ergebnis bis zur Pause auf 3:2 gestellt. Nach der Pause machten sich die Gäste die Spielweise des Lindener Sturmes zu eigen. Der Kampf ist ausgeglichen. Während Lindens Halblinker das Resultat auf 4:2 erhöhen kann, wird durch einen schnellen Vorstoß der Gäste das Ergebnis auf 4:3 gestellt. Dann brint es der Gefellenverein durch guten Wurf fertig, die Partie auf 4:4 zu stellen. Nachdem die Turner mit 5:4 in Führung gegangen waren, konnte der Ruhrbezirksmeister wieder den Ausgleich erzielen.

Platzek und Winter

Die besten Turner bei den Auscheidungskämpfen der Westfalen.

In Gladbeck fanden am Sonntag die Auscheidungskämpfe des Turnkreises Westfalen-Lippe für die D. T. Geräte-meisterschaften in Essen statt. Von den 15 besten des Kreises wurden ganz hervorragende Leistungen gezeigt. Die höchste Punktzahl erreichten Plakel (Dortmund) und Winter (Barmen-Langerfeld). Die sechs besten Turner werden nunmehr den westfälischen Turnkreis bei den Geräte-meisterschaften der D. T. in Essen vertreten. Es sind dies: 1. Plakel (Dortmund) 176 Punkte; 2. Winter (Barmen-Langerfeld) 176 Punkte; 3. Ritz (Dortmund) 171 Punkte; 4. Karagol, Alfred (Bochum) 168 Punkte; 5. Trostheim (Dortmund) 168 Punkte; 6. Klinger (Schwerte) 166 P.

TuS. Hagen-Eilpe Handball-Westfalenmeister.

Im Endspiel um die Handball-Freizeimeisterschaft standen sich in Hagen die beiden Lokalgegner TuS. Hagen-Eilpe und „Eintracht“ Hagen gegenüber. Nach überlegenem Spiel, dem etwa 3000 Zu-

schauer beimohnten, konnte Hagen-Eilpe die „Eintracht“ mit 8:2 (4:1) besiegen.

Die Handballspiele im Emischer-Ruhrgau.

„Eintracht“ Bochum — „Germania“ Lünen-Dortmund, 2:6.
 Bochumer Verein — Tbb. Herne-Böde 4:2.

Freundschaftsspiele der Ruhrbezirksliga

Alle die vielen Ruhrbezirksvereine, die nicht zu dem Auserwählten gehören, die sich in dem Kampf um die „Westdeutsche“ betätigen können, wollen da nicht müßig sein, und hatten auch für den gestrigen Sonntag fast durchweg Spielabschlüsse getätigt, deren Ergebnisse waren:

„Westfalia“ Herne — Sommerberg 5:2.
 M. B. V. Linden — G. C. Sonnborn 7:4.
 Gastrop 02 — Schalke 04 3:4.
 Spvgg. Oberhausen — Gelsenkirchen 07 4:3.
 Gattungen 04 — „Sportfreunde“ Essen 5:8.
 Herresheim 08 — „Germania“ Herne 3:2.
 Hagen 11 — TuS. Werne 4:2.

Elf Tore

M. B. V. Linden — G. C. Sonnborn 7:4.

Der Vertreter aus dem Bergisch-Märkischen Bezirk leistete dem M. B. V. Linden erheblichen Widerstand. Wenn der M. B. V. dennoch in dieser Höhe Sieger blieb, dann ist das in erster Linie dem gesamten Sturm zu verdanken. Die beiden Außenstürmer brachten die Bälle immer gut vor und der Innensturm besorgte den Rest. Besonders hervor tat sich der Halblinke, der wohl der erfolgreichste Stürmer war. In der Läuferreihe zeigte der Mittelläufer ein gutes Stellungsspiel, nur in der Abwehr hatte er einige Schwächen. Die beiden Außenläufer genügten den Ansprüchen vollauf. Die Verteidigung hatte keinen sonderlich schweren Stand und hätte bei etwas mehr Aufmerksamkeit die jenen oder jenen Erfolge der Gäste vereiteln können. Der Torhüter konnte die Gegenerfolge der Sonnborner nicht verhindern. — Sonnborn zeigte sich von Anfang bis Ende kampffreudig. Die Mannschaft spielte in der Gesamtheit nicht schlecht. Der sehr bemerkliche Sturm hatte gegen Lindens starke Abwehr einen schmeren Stand. Daß er trotzdem 4 Tore erzielte, stellt ihm ein gutes Zeugnis aus. Die Läuferreihe rückte nicht in dem erforderlichen Maße auf. Bis zum Seitenwechsel hatte der Plagverein bereits fünf Erfolge erzielt, denen Sonnborn nur zwei entgegenlegte. Die zweite Halbzeit verlief durchweg ausgeglichen. Wie der Plagverein ein erzielte auch Sonnborn noch zwei Tore.



Es hat sogar eine Zeit gegeben, in der Blattgold von 22 Karat als Mundstück für die Zigarette genommen wurde. Ein Luxus, der heute nicht mehr paßt! Doch alle billigeren Metalle, die man später nahm, verdarben den Rauch durch ihren Beigeschmack.

Dann aber hat uns die Wissenschaft ein neues Mundstück beschert, ohne Geruch und ohne Geschmack, einen goldfarbigen Film, der harmlos ist und den Genuß der Zigarette in keiner Weise stören kann. Ein Goldmundstück aus diesem Material ist gerade das richtige für die zarte Mischung unserer Ravenklau.



Die Zigarette mit dem Goldmundstück

Packung 60 Pfennig

HAUS NEUERBURG G.M.B.H

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Stammhalters

zeigen hoch erfreut an

Emil Kelle und Frau Elli
geb. Damm

Bochum-Weimar, den 21. März 1931

Rechtsbüro

W. Bulle

Dietrichstraße 7,
Ruf: 69070.

Heilmangel

Teleph. 63622.
Billigste Berechnung,
saubere Ausführung.

Heute nacht entschlief sanft und gottgegeben mein
lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn,
Schwager, Onkel, Vetter und Neffe

Herr Gustav Rüger

nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von
36 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Alma Rüger geb. Godecke

Bochum, Kassel, Friedewald, Detroit (U. S. A.), den
20. März 1931.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 24. März
1931, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, An der Maar-
brücke 66, aus zum Friedhof Bochum, Blumenstraße.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zu-
ging, diene diese als solche. (96090)

Heute verschied nach längerem Kranksein der An-
gestellte

Herr Gustav Rüger

Der Heimgegangene war seit dem 11. August 1913
beim Bochumer Verein beschäftigt und hat sich stets
durch vorbildliche Pflichttreue und unermüdete
Tätigkeit ausgezeichnet.

Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Bochum, den 20. März 1931.

Der Vorstand und die Beamten der
Vereinigte Stahlwerke A.-G.
Bochumer Verein



Heute morgen entschlief sanft und gottgegeben nach
langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine
innigstgeliebte Frau, meine liebe Schwiegertochter,
unsere herzengute Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Elise Lux

geb. Eickelmann

im Alter von 64 Jahren.

Dieses zeigt an der tiefbetrübten Gatte:

Franz Lux

und die trauernden Hinterbliebenen

Bochum, Böhmisch-Leipa, Bitten, den 21. März 1931

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 25. März 1931,
nachmittags 2.30 Uhr, vom Trauerhause, Herner Straße 91a,
aus statt. (97048)
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört
zu schlagen.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforsch-
lichen Ratschluß gefallen, heute mittag 12 Uhr unsere
liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroß-
mutter, Schwester und Tante

Wwe. Karoline Führer

geb. Mönninghoff

nach kurzer, schwerer Krankheit, gestärkt durch das
hl. Abendmahl, im Alter von 73 Jahren zu sich in die
Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum, B.-Weimar, B.-Riemke, Hagen, 20. März 1931

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 24. März 1931,
nachmittags um 3½ Uhr, vom Trauerhause, Bochum, Hattin-
ger Straße 5, aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zu-
ging, diene diese als solche. (97012)

Tretet hin zu meinem Grabe,
Gönnet mir die ewige Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh ich schloß die Augen zu.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief
heute früh um 7 Uhr, nach langem, schwerem Leiden,
mein lieber, guter Mann, unser lieber, treusorgender
Vater, mein lieber Sohn, Schwiegervater, Bruder,
Schwager und Onkel, der wohlachtbare

Kriegsinvaliden

Herr Ludwig Menger

im Alter von 49 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum-Laer, den 22. März 1931

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 25. März
1931, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Buscheystraße 19,
aus.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zu-
ging, diene diese als solche.

Tretet hin zu meinem Grabe
stört mich nicht in meiner Ruh,
denkt, was ich gelitten habe,
eh ich schloß die Augen zu.



Dem Herrn hat es gefallen, heute mor-
gen 8.15 Uhr, meinen lieben Mann, unseren
guten Vater, Schwiegervater, Großvater,
Urgroßvater, Bruder und Onkel, den

Reichsinvaliden

Heinrich Fischer

nach langem, mit großer Geduld ertragenem
Leiden, im Alter von 71 Jahren, zu sich zu
nehmen.

Er starb, wohl vorbereitet durch den Emp-
fang des hl. Abendmahls.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum-Gerthe, Bochum-Harpen, Rans-
bach, Eisenach und Herne, 21. März 1931

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem
24. März 1931, nachmittags 4 Uhr, vom
Trauerhause, Bochum-Gerthe, Heinrich-
straße 30, aus statt.
Trauerfeier ¼ Stunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine beson-
dere Nachricht zugeht, diene diese als solche



Preis:
RM 0.25 und 1.20

Bochumer Krieger- und
Landwehr-Verein
Dienstag, den
24. März 1931:
Beerdigung
des Kameraden
Gustav Rüger.

Antreten: 2½ Uhr
nachmittags im Ver-
einslocale Kappert,
Riesstraße.

Der Verstorbenen
hat den Beisatz von
1914/18 mitgemacht.

Familien-
Nachrichten
Geboren: Anaben:
Paul Förster (Arm-
gard, Arnoldscheldt),
Hagen, Martin von
Eiser - Gronow,
(Wagitz, Sartori),
Haus Garben: Emil
Stegenbaan, Ober-
hausen, Ludwig Dob-
reder, 86 J., Damm,
Wilhelm Rabmen,
77 Jahre, Duisburg,
Frau Emma Dan-
hoff, 50 Jahre, Göt-
terfährden, Frau Elise
Timmann, 51 Jahre,
Wattenfeld, Hrtl,
Emma Frieda, Wiet-
feld, Friedrich Wier-
mann, 60 J., Budo-
holz, Frau Mathilde
Gode, 61 J., Port-
mund, Frau Ger-
mann, 57 J., Essen.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört
zu schlagen.

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen
11¼ Uhr, ganz plötzlich und unerwartet im St. Elisa-
beth-Hospital zu Bochum, meine innigstgeliebte Gattin,
meine gute, treusorgende Mutter, meine liebe Tochter,
Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin, die wohl-
achtbare

Ehefrau Karl Kinsky

Henriette geb. Wehner

nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Kranken-
lager, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbe-
sakramente, im Alter von 25 Jahren. Sie folgte ihrer
Mutter, die ihr vor fünf, und ihrem Bruder, der ihr vor
dreizehn Monaten in die Ewigkeit voranging.

In tiefer Trauer:

Karl Kinsky
und Töchterchen Elly
Ferd. Wehner, Vater
Elfr. Wehner

Bochum-Weimar, Bochum, Hünfeld, Soden-Sal-
münster, Kassel, den 20. März 1931

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 24. März, mor-
gens 9 Uhr, vom Elternhause, An der Landwehr 61, aus statt.
Anschließend daran das Seelenamt in der Pfarrkirche zu
Bochum-Weimar.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zu-
ging, diene diese als solche.

Zwangsversteigerung

Am Dienstag, dem 24. März 1931,

vormittags 11½ Uhr, werde ich in Bo-

chum folgende Gegenstände:

1. 3 Sessel, 1 Schreibstuhl, 1 Schreib-

maschine (Zeisel) mit Tisch, 2 Roll-

stühle, 2. 1 Klavier (schwarz), 1 Billard,

3. 1 Waschtisch, 1 Küchenschrank,

4. 1 Kassetten-, 1 Schreibstisch,

5. 1 Büchereimaschine, 1 Bäckereimas-

chine (Hand- und Bäckemaschine),

6. 1 Büchereimaschine (Cra),

7. 1 Büchereimaschine, 1 runder Tisch mit

4 Stühlen, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

8. 1 Stühle, 2 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

9. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

10. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

11. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

12. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

13. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

14. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

15. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

16. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

17. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

18. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

19. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

20. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

21. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

22. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

23. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

24. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

25. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

26. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

27. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

28. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

29. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

30. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

31. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

32. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

33. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

34. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

35. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

36. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

37. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

38. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

39. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

40. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

41. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

42. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

43. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

44. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

45. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

46. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

47. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

48. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

49. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

50. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

51. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

52. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

53. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

54. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

55. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

56. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

57. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

58. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

59. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

60. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

61. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

62. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

63. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

64. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

65. 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle, 1 Stühle,

